

Ortskundliche Sammlung Dürnten

Dürntner Auswanderungen



8. Kulturtage 13. – 19. Juni 2014

Ortskundliche Sammlung Dürnten
info@ortskundlichesammlung.ch

Dürnten, 12. Juni 2014

Dürntner Auswanderungen

DÜRNTNER AUSWANDERUNGEN	3
AKTUELLE AUSWANDERUNGEN	4
MARIANNE BINKERT	4
KATHRIN BLESS	5
HANSJÖRG BLÖCHLIGER	6
URSULA CORNU	7
MICHÈLE GLANZMANN	8
MARK HULSBERGEN	9
OTTO KLÖTI	10
GINA MARINONI	11
PAUL RÜEGG	12
VERENA SAGEISCHEK-KÄGI	13
MARKUS SCHOCH	15
FAMILIE VAN DER PLOEG	17
PASCALE UND DANIEL WALDER	18
AUSWANDERUNGEN IM 20. JAHRHUNDERT	20
FAMILIE DÄNDLIKER	20
GERTRUD UND ANTON MANSER	21
ERNST JUCKER / RUSSLAND JUCKER	22
AUSWANDERUNGEN IM 19. JAHRHUNDERT	23
LEHRER BAUMBERGER	23
AUSWANDERUNGEN IM 17. JAHRHUNDERT	25
HANS MÜLLER	26
SCHWEIZER AUSWANDERER NACH HEIDELBERG (NACH DEM 30 JÄHRIGEN KRIEG)	27
JOHANN JACOB DÄNDLIKER	27
MARKUS RÜGG	28
FELIX MÜLLER	28
JOHANN THOMAS MÜLLER	28
SCHWEIZER AUSWANDERER NACH ODENWALD (NACH DEM 30 JÄHRIGEN KRIEG)	29
NACHKOMMEN VON OSWALD HOTZ, DÜRNTEN	30
HEINRICH HOTZ UND SUSANNA HOTZ-KUNZ	31
FAMILIE BRUNNER	31
WEITERE DÜRNTNER AUSWANDERER NACH DEUTSCHLAND	33
LENTZ HOTZ	33
JOHANNES HANS HONECKER	33
FAMILIE FARNER	33
DAS IST DÜRNTEN!	36

Dürntner Auswanderungen

Dürntner Auswanderungen

Heute sind es meist Abenteuerlust, die Liebe oder eine verlockende Chance im Beruf, welche die Schweizer zum Auswandern veranlassen. In früheren Zeiten waren es oft der Hunger, die Arbeitslosigkeit oder fehlende Perspektiven – auch in Dürnten.

Uns von der Ortskundlichen Sammlung hat es Wunder genommen, wer aus unserem Dorf ausgewandert ist. In alten Dokumenten wurden wir fündig; aber viel weiss man nicht mehr über diese „historischen“ Auswanderer. Dafür gibt es viel zu berichten von Menschen, die in den letzten paar Jahrzehnten das Zürcher Oberland verlassen und in der Ferne eine neue Heimat gefunden haben. Es ist uns bewusst, dass wir längst nicht alle von ihnen kontaktiert haben können. Ganz herzlich möchten wir uns bei allen bedanken, die unseren Fragebogen beantwortet und damit ermöglicht haben, dass wir anlässlich der Kulturtage diese kleine Aufstellung präsentieren können.

Dürntner Auswanderungen

Aktuelle Auswanderungen

Marianne Binkert

Name(n): Marianne Binkert
Geburtsdatum: 18.03 79
Adresse Dürnten: Oberdürntnerstr. 6
Beruf: Osteopathin

Grund zur Auswanderung:

Mein langjähriger Freund ist Franzose. Darum machte ich mein Zweitstudium in Marseille. In der Zwischenzeit ist er in die Savoyer Alpen gezügelt und ich folgte ihm, da ich dort Arbeit fand.

Auswanderungsdatum:

Anfangs Studium September 2004, offizielles Auswanderdatum Sommer 2009 (Studienende)

Ausgewandert mit folgenden Personen:

Zuerst alleine. Jetzt sind wir zu viert. Mein Lebenspartner Gerald und klein Louise (3,5 Jahre), und neuerdings auch Thibaut (4 Monate).

Zielort: Französische Alpen, Saint Martin de Belleville

Land: Frankreich

Neue Wohnsituation, Adresse:

Wir haben eine ehemalige Scheune mit viel Glas zum Wohnhaus ausgebaut. Es steht in einem kleinen Weiler ungefähr 15min vom weltgrössten Skigebiet Les Trois Vallees. (Les Menuires, Val Thorens, Meribel, Courchevel)

Tätigkeit: Osteopathin. Ich habe seit 2009 meine eigene Praxis aufgebaut

Was bedeutet Ihnen die neue Heimat?

Ich kann nicht sagen, dass es meine neue Heimat ist, da ich diesen Ort nicht unbedingt ausgewählt habe. Allerdings finde ich es für die Kinder ein schönes Plätzchen, um darin aufzuwachsen. Die Nähe zur Natur und zu den Bergen hilft sicher. Die Leute sind sehr sportlich hier.

Was bedeutet Ihnen Dürnten?

Ich habe viele schöne Erinnerungen an Dürnten. Der alte Dorfkern mit dem Brüggli über den Dorfbach, der Bauernhof von Becks, das Hinterdorf und das Schulhaus Schuepis sind immer noch schöne Plätze; ich hoffe sie bleiben! Und natürlich die Kirche und das Pfarrhaus, indem ich aufwuchs.

Wenn ich manchmal zurückkomme, staune ich ob der Vielzahl der neuen Häuser. Das gilt im übrigen für das ganze Zürcher Oberland.

Man hat gerne ein etwas verklärt-idealistisches Bild wenn man lange weg ist.



Aktuelle Auswanderungen

Kathrin Bless

Name(n): Katharina Bless
Geburtsdatum: 26.6.1950
Adresse Dürnten: Bubikonerstr. 14
Beruf: Coach und Councilor for alternative/complementary Medicine, Sound and Art Therapy

Grund zur Auswanderung: Ein wichtiger Grund war meine Gesundheit und die Einschränkung in der Schweiz im Bereich der Alternativ Medizin.

Auswanderungsdatum: Juli 1992

Ausgewandert mit folgenden Personen: Tochter Yvonne
Zielort: zuerst Phuket, 1995 Chiang Mai, 2006 Chiang Rai

Land: Thailand

Neue Wohnsituation, Adresse:
T. Wiang Chai, Chiang Rai (im Norden von Thailand)

Tätigkeit:

Als ich 1992 ausgewandert bin zuerst nach Phuket ans Meer, war mir meine Gesundheit ein wichtiger Faktor, da ich unter schmerzhaftem Rheuma litt. Das habe ich total kuriert weitgehend mit alternativer Medizin und viel schwimmen. Ich habe auch weiterhin auf diesem Gebiet geforscht und bald wieder Kurse gegeben. Da die vegetarische Diät ein wichtiger Faktor war, kam ich in Kontakt mit der TVU/IVU (Thai- und International Vegetarian Union) die einen Weltkongress planten im Jan 1999 in Chiang Mai, wo ich unterdessen wohnte. Es hat angefangen mit ein wenig freiwilliger Hilfe bis ich total engagiert wurde und einen Teil der

Kongressorganisation übernahm und das Programm für die ausländischen Gäste zusammenstellte. Dies brachte mir einige gute Gelegenheiten sehr interessante Leute kennenzulernen. Nach dem Kongress war ich eingeladen um in verschiedenen Ländern Kurse zu geben, was sehr viel Spass machte. Ich bin oft gereist bis 2006, als meine Mutter zu mir kam und ihre letzten 7 Lebensjahre hier im Norden von Thailand verbrachte. Sie starb am Thai Neujahrstag, 13. April 2013 mit 93 Jahren zu Hause, so wie sie es sich gewünscht hat.

Im 2006 musste ich mehr sesshaft werden und habe ein kleines Center aufgebaut, so im Guest-House Style. Es kamen Studenten, die lernten wie man Blütenessenzen macht, Mandalas interpretiert und Klangtherapie anwendet, vor allem mit der eigenen Stimme und Kristall- Klangschaalen.

Das Soma Center wurde damals gegründet für alternative/complementary Medizin und ich habe auch ein Set Asiatische Blütenessenzen gemacht. Zusammen mit einer ehemaligen Studentin aus Hong Kong haben wir nun ein neues Center gebaut das im Nov. 2013 eröffnet wurde. Wir haben unsere eigene Bio Farm und Aquaponics angefangen und sollten in ca. 2 Jahren all unser Essen produzieren können. Da wir auch Detox (Entgiftungs) Retreats offerieren, kochen wir vegetarisches Essen in einer Art Thai/Swiss Blend, das sehr beliebt ist.

Was bedeutet Ihnen die neue Heimat?

Das ist meine Wahlheimat wo ich mich wohl fühle und frei bin zu machen was ich liebe!

Was bedeutet Ihnen Dürnten?

War ein idealer Platz für meine Kinder um in einer ländlichen Situation die ersten Jahre ihres Lebens zu verbringen. Ich liebte die Wandermöglichkeiten in dieser Gegend und war oft unterwegs mit ihnen. Heute, denke ich, würde ich Dürnten wohl kaum mehr wieder erkennen....



Das Neue Soma Retreat Center das am 8. November 2013 eröffnet wurde



Dürntner Auswanderungen

Hansjörg Blöchliger

Name(n): Hansjörg Blöchliger
Geburtsdatum: 1. August 1961
Adresse Dürnten: Guldistud 89
Beruf: Volkswirtschaftler
Grund zur Auswanderung: Beruf und vererbte Liebe zum Auswanderungsland
Auswanderungsdatum: 1999
Ausgewandert mit folgenden Personen: mit Dorothea (Ehefrau)
Zielort: Paris
Land: Frankreich
Neue Wohnsituation, Adresse: 27 avenue de la gare, Epône
Tätigkeit: Teamleiter in der Wirtschaftsabteilung der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD)

Was bedeutet Ihnen

die neue Heimat? Schönes Leben, guter Käse, verspätete Züge

Was bedeutet Ihnen Dürnten? Meine alte Heimat, in der ich aufgewachsen bin und die ich immer wieder mal besuche. Meine Mutter lebt dort.



Aktuelle Auswanderungen

Ursula Cornu

Name(n): Ursula Cornu

Geburtsdatum: 3.9.1945

Adresse in Dürnten: Rothaus, Dürnten

Die neunköpfige Familie Cornu betrieb neben einem Bauernhof in ihrem Wohnhaus auch die Wirtschaft Rothaus“. Dort musste Ursula nach ihrer Schulzeit auch beim Servieren helfen, worüber sie gar nicht begeistert war. Wohler war es ihr dann in ihrer Stelle als Uhren- und Schmuckverkäuferin bei der Firma Zett-Meier in Zürich. Das Klima dort war sehr familiär und der Patron gewährte auch grosszügig Urlaube, während denen Ursula Cornu ihrer grossen Abenteuerlust frönen konnte.

Grund zur Auswanderung: Abenteuerlust

Auswanderungsdatum: 1965

Das erste grosse Abenteuer startete Ursula Cornu zusammen mit einer deutschen Freundin. Im alten „Militärtschoopen“ und dem Armeerucksack machten die beiden jungen Frauen Autostopp.

Ausgewandert mit

folgenden Personen: Mit einer Freundin

Zielort: Die weite Welt

„Das Autostoppen verlief völlig problemlos; junge Frauen auf Reisen waren damals eine Seltenheit. Deshalb wurden wir überall bestaunt und respektvoll behandelt. Es begegneten uns in allen Ländern äusserst liebenswürdige, hilfsbereite Menschen. Wir wurden in ihre Häuser zum Essen und Übernachten eingeladen und fühlten uns nie ungemütlich dabei. In der Türkei behandelte man uns wie zwei Königinnen.“

Land: Bulgarien, Türkei, Persien, Syrien, Jordanien, Israel, Griechenland, Deutschland.

„In Bulgarien schliefen wir unter einem blühenden Pflirsichbaum, über die türkisch/persische Grenze nahm uns der persische Landwirtschaftsminister in seinem Auto mit, der uns in Teheran auch gleich noch zu einem Nachtquartier verhalf.“ Leider war das Gastgeberhepaar etwas besorgt über die Reisepläne der Frauen und brachte sie auf die Schweizer Botschaft, wo man befand, deren Pläne seien zu gefährlich; sie müssten in die Türkei zurück reisen. Auf dieser Reise scherten Ursula Cornu und ihre Freundin allerdings aus und gelangten schliesslich über Syrien in den Libanon. Dort verliebte sich ein junger Bäcker in die Freundin. Seine Sippschaft war auch ganz begeistert und fand, die beiden sollten sofort heiraten. Wie enttäuscht war der junge Mann, als sein Antrag abgelehnt wurde! Weiter ging die Reise nach Jordanien. Hier schenkte eine Gastgeberin Ursula ein Tagebuch- das erste einer langen Reihe von Reiseberichten, die dann im Laufe der Jahre zusammenkamen. Die beiden Frauen gerieten nur einmal in eine wirklich brenzlige Situation, aus der sie mit viel Glück und Mut unbeschadet entkommen konnten. Israel, Griechenland und schliesslich Deutschland waren die letzten Stationen dieses grossen Abenteuers.

„Nun hatte sich die Abenteuerlust zu einer wahren Sucht nach Reisen gewandelt. Die Aufenthalte in Dürnten und die Arbeit in Zürich wurden immer wieder unterbrochen. Per Autostopp bereiste ich viele weitere Länder.“ Mit gerade mal 33 Jahren liess sich Ursula Cornu „pensionieren“ und war danach fast permanent unterwegs. Die längste Reise dauerte 16 Monate. Nun gab es auch Übernachtungen in Hotels, „aber am schönsten ist es, unter dem Sternenhimmel am Strand zu schlafen.“ „Ich traf viele interessante Leute, einmal auch Tanja Aebi auf deren Ein- Frau- Umsegelung der Welt.

Drei Jahre lang pflegte Ursula Cornu ihre Eltern, bevor sie dann bis 2010 wieder am Reisen war.

Neue Wohnsituation, Adresse: Rüti

Seit 2010 wohnt Ursula Cornu in Rüti. Auf Reisen geht sie immer noch. „Aber nun sind diese kürzer, so zweieinhalb Monate...“

Was bedeutet Ihnen die neue Heimat?

„In vielen Ländern wäre ich am liebsten für immer geblieben. Einmal hätte ich beinahe geheiratet. Aber dann hätte ich das Reisen aufgeben müssen, und die Reiselust, die Freude, immer wieder etwas Neues zu entdecken, waren dann doch grösser.“

Dürnten und Rüti sind super Orte mit einer schönen Umgebung. Hier gehe ich wandern mit dem Hund, hier bin ich auch in der Nähe meiner Freunde und Geschwister.



Dürntner Auswanderungen

Michèle Glanzmann

Name(n): Glanzmann Michèle
Geburtsdatum: 06/05/1948
Adresse Dürnten: Sonnenrainstrasse 13
Beruf: Kosmetikerin, jetzt pensioniert
Grund zur Auswanderung: Wegen der Arbeit meines Ehemannes
Auswanderungsdatum: 1. Mal: 1978, 2. Mal: 2005
Ausgewandert mit folgenden Personen: Meinem Ehemann
Zielort: Tokyo
Land: Japan
Neue Wohnsituation, Adresse: Atago Green Hills Forest Tower
Apt: 1204
3-1, Atago 2- chome
Minato- ku, Tokyo 105-0002
Japan
Tätigkeit: Hausfrau und Schülerin



Was bedeutet

Ihnen die neue Heimat?

Japan war für mich eine Herausforderung um eine neue Welt zu entdecken. Alles war neu: die Kultur, die Traditionen, die Landschaften, der Alltag, die Werte und die Kontraste im Vergleich zu der Schweiz und zu Frankreich wo ich geboren bin. Ich habe diese Zeit sehr genossen und bleibe weiterhin treu mit meinen Freunden und Bekannten verbunden. Einige kamen mich in der Schweiz und im Elsass besuchen und weitere sind schon wieder angemeldet.

Dürnten ist für mich ein Ort zum Entspannen und um Kräfte zu schöpfen, sowie auf langen Spaziergängen die schöne Landschaft zu geniessen. Dürnten erinnert mich

auch an die schöne Zeit während der Kindheit unserer zwei Söhne.

Nach unseren 6 Jahren in Japan sind wir 1984 nach Hong Kong umgezogen, wo wir über 3 interessante Jahre verbrachten.

Im Sommer 1987 sind wir in die schöne Schweiz zurückgekehrt und haben zwei Jahre im historischen Grüningen gewohnt. Nach langer Suche, sind wir im September 1989 in unser eigenes Haus in Dürnten eingezogen. Nach seiner Pension im Jahre 2005 wurde mein Ehemann wieder nach Tokyo zurückgerufen.

Deshalb sind wir nochmals für 4 Jahre nach Tokyo gereist, zwar ohne unsere Söhne, da diese hier in der Schweiz noch studierten. In 2009 kamen wir wieder zurück. Seitdem wohnen wir wieder in Dürnten. Unsere zweite Heimat ist das Elsass, wo wir regelmässig meine Mutter im Altersheim und meine vielen anderen Verwandten besuchen.



Aktuelle Auswanderungen

Mark Hulsbergen

Name(n): Mark Hulsbergen
Geburtsdatum: 23.10.1977
Adresse Dürnten: Grossackerstr. 8, 8632 Tann
Beruf: Geschäftsführer
Grund zur Auswanderung: Norwegische Ehefrau und Berufsmöglichkeit
Auswanderungsdatum: ~Februar 2008
Ausgewandert mit folgenden Personen: Alleine (lebe heute zusammen mit meiner Frau und drei Töchtern)
Zielort: Oslo
Land: Norwegen
Neue Wohnsituation, Adresse: Einfamilienhaus mitten in Oslo

Tätigkeit: Geschäftsführer von Dahltek AS, tätig im Telecom-Zubehör-Distribution und O.J. Dahl AS, Agentur sowie Werkstatt für Eisenbahn- Zulieferanten.

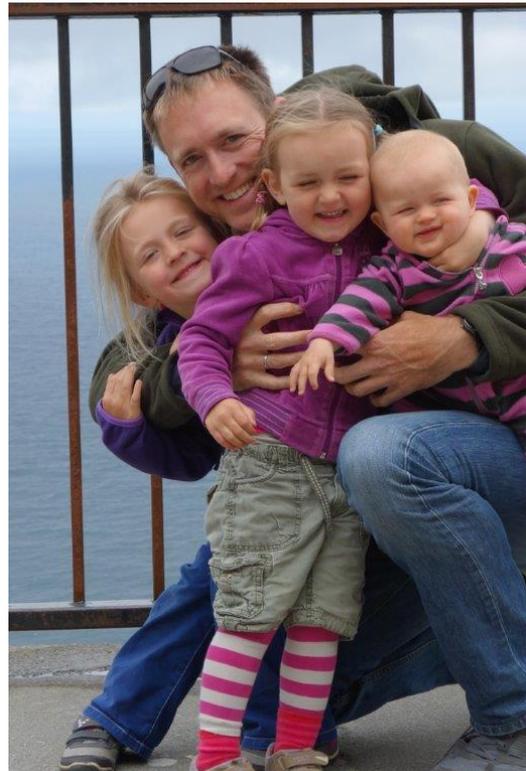
Was bedeutet Ihnen die neue Heimat?

Ein guter Ersatz für die Schweiz. In vieler Hinsicht ähnlich wie die Schweiz, aber doch so verschieden. Sehr gute Lebensqualität und gleichzeitig gute Möglichkeiten, um sich beruflich voranzutreiben.

Wohl - neben Dürnten;-) - der beste Ort um eine Familie grossziehen zu dürfen.

Was bedeutet Ihnen Dürnten?

Gemeinde wo ich aufgewachsen bin und meine Kindheitserinnerungen habe. Komme regelmässig zurück um meine Mutter zu besuchen und werde dabei in vielen Situationen an alte Zeiten mit viel Spass und Freude erinnert.



Dürntner Auswanderungen

Otto Klöti

Name(n): Otto Klöti
Geburtsdatum: 8. Januar 1930
Adresse Dürnten: Hinterdorfstrasse in Dürnten, Molkerei
Beruf: Nach einer Lehre als Mechaniker, die er in der Maschinenfabrik Rüti absolviert hatte, reiste er nach Costa Rica.

Grund zur Auswanderung: Eine dorthin ausgewanderte Tante war Witwe geworden und erkundigte sich bei ihrem Bruder, ob er ihr „einen der Söhne schicken könne“.

Auswanderungsdatum: 4. November 1948

Ausgewandert mit folgenden Personen: Der junge Dürntner reiste alleine zu seinem fernen Ziel in Mittelamerika.

Zielort: Costa Rica

Neue Wohnsituation, Adresse: Landwirtschaftsbetrieb im Dorf Tuetal in der Provinz Alajuela.

Tätigkeit: Landwirt in Zuckerrohr und Kaffee.

Was bedeutet Ihnen

Costa Rica? Das neue Land war ein bereicherndes, ausfüllendes Erlebnis und wurde zu meiner zweiten Heimat.

Was bedeutet Ihnen Dürnten? Es ist mir der liebe Heimatort, in dem ich mich immer verwurzelt fühle.

Otto Klöti verstarb im März dieses Jahres in Costa Rica. Die Antworten zu diesem Fragebogen übermittelten uns seine Frau und seine in Dürnten wohnhafte Tochter.

Nachruf der Schweizer Botschafterin in Costa Rica

19. März 2014

Würdigung eines herausragenden Schweizer in Costa Rica

Mit Otto Klöti geht heute ein Stück Schweizer Geschichte in Costa Rica zu Ende. Otto Klöti hat für mich wie auch für viele von Ihnen eine Bedeutung, die über sein individuelles Leben hinausgeht. Er steht stellvertretend für eine Generation von Schweizer Auswanderern, die in historisch schwierigen Zeiten von ihrer Schweizer Heimat ausgezogen sind und in der Schweiz von Zentralamerika eine neue Heimat gefunden haben. Er verkörperte dabei die Werte und Erfolgsrezepte der Schweizer Auswanderer wie kein anderer: Mut, Kompetenz, Innovation, Treue, Beharrlichkeit, Nüchternheit, Selbstdisziplin, Selbstvertrauen und harte Arbeit haben ihm ermöglicht, das Beste aus seinem Schicksal zu machen und in der neuen Heimat zu Erfolg, Befriedigung und Ansehen zu kommen.

Durante una visita en Noviembre 2012, expresé, como Embajadora de Suiza en Costa Rica, al Señor Otto Klöti nuestro reconocimiento, estima y admiración. Este Homenaje al Señor Klöti, él lo ha escuchado.

Reconocimiento de su obra

Wer hätte wohl bei Ottos Geburt 1930 in Dürnten gedacht, dass er dereinst nicht eine Molkerei in der Schweiz betreiben würde, sondern einer der einflussreichsten Kaffeexporteure, Kaffeeproduzenten und Kaffeediplomaten in Costa Rica werden würde? Als Kind hat er während des Zweiten Weltkrieges früh Verantwortung übernommen. Nach dem Krieg musste er 1948 seine Mechanikerlehre abbrechen, um seiner verwitweten Tante in Costa Rica beizustehen. Was er aus dieser schwierigen Ausgangslage gemacht hat, was er mit Entdeckungsfreude, gesundem Menschenverstand, Fleiss, Geschick und Durchhaltewillen aufgebaut hat, verdient hohe Anerkennung. Er



hat auch Kaffee-Politik betrieben, sowohl im Direktorium des ICAFÉ (Instituto de Café) wie auch auf dem internationalen Parkett der International Coffee Organisation ICO.

Estima por su conciencia y actuar humano y social

Otto Klöti, der Schweizer in Costa Rica, war ein Schaffer, Macher, heute sagt man: „Leader“. Er setzte sich ein und übernahm gerne Verantwortung für andere, Schwächere. Diese menschlichen Eigenschaften haben ihm manche Tür geöffnet. Er war während vieler Jahre der Angelpunkt der Schweizer Gemeinschaft in Costa Rica, hat vielen Landsleuten geholfen und die Integration in der neuen Heimat erleichtert. Schliesslich war Otto Klöti auch ein charmanter Mann: Bei einem Besuch auf der Schweizer Botschaft begann 1960 die Liebesgeschichte zwischen ihm und Arnhild Waitz. Die beiden haben fortan alles zusammen geschaffen und geschafft. Er war Vater, Grossvater, Vorbild für viele, ein Doyen.

Admiración por su coraje, su espíritu pionero y emprendedurismo, que caracterizaron su vida:

Otto Klöti hat sich nie von Misserfolg oder widrigen Umständen entmutigen lassen, sondern in fast jeder Situation eine günstige Gelegenheit erblickt, die er erfolgreich zu ergreifen im Stande war.

Mit all seinen Leistungen, seinen Werten, seinem Leben und seinen Werken war Otto Klöti der beste Botschafter der Schweiz in Costa Rica. Danke, Otto Klöti.

Ich entbiete Ihnen, Frau Klöti, Familie Klöti, mein herzliches Beileid und das Beileid meiner Familie zu diesem grossen Verlust.

Yasmine Chatila Zwahlen
Botschafterin

Aktuelle Auswanderungen

Gina Marinoni

Name(n): Gina Marinoni
Geburtsdatum: 18.11.75
Adresse Dürnten: Aufgewachsen an der Edikerstrasse 6
Beruf: Diplomierte Bikram & Kundalini Yoga Lehrerin, Diplomierte Reiki, Arch & Ho'oponopono Lehrerin / Heilpriesterin
Grund zur Auswanderung: Ausbildung für oben genannte Berufe / Berufung

Ich konnte meinen Interessen in Hawaii ideal folgen, da so viele fantastische Arten von Yoga und Heilkunde praktiziert werden. Es schien der ideale Ort für ein Yoga- Studio. Heutzutage ist Yoga auch hier verbreitet, aber vor fast 15 Jahren war das noch nicht der Fall.

Auswanderungsdatum: Januar 2000

Ausgewandert mit

folgenden Personen: Alleine
Zielort: Hawaii, Maui
Land: USA

Neue Wohnsituation, Adresse: Ich habe 13 Jahre lang in Hawaii gewohnt, studiert, gearbeitet und mein eigenes Yoga Studio geführt. Jetzt bin ich wieder „zu Hause“ in der Schweiz, Kanton Schwyz (pendle ständig nach Hadlikon, ZH, gleich neben Dürnten).

Was bedeutet Ihnen die neue Heimat?

Hawaii ist eine zweite Heimat, wo ich vor allem viel gelernt habe. Es hat jahrelang gedauert, aber irgendwann hat sich Hawaii dann als zweite Heimat angefühlt. Die Sprache, die Landschaft, das Wetter, das Essen, die Kultur aber am allermeisten; die Leute wurden Teil von meinem Umfeld am andern Ende der Welt. Die zweite Heimat offerierte mir Möglichkeiten und es tut auch gut, die erste Heimat aus der Distanz anzuschauen. Ich schätze diese nun mehr als zuvor. Obwohl Hawaii eine Feriendestination ist, hatte ich nicht Dauerferien, weit davon entfernt. Ein eigenes Geschäft braucht viel Aufmerksamkeit und Eigen - Engagement , egal wo man lebt.

Was bedeutet Ihnen Dürnten?

Dürnten blieb immer mein Zuhause, meine Heimat, der Ort wo ich aufwuchs und der Pöstler meinen Namen kennt. Auch nach 13 Jahren noch kennen mich einige Dürntner, obwohl sehr viele Neuzugewanderte nun auch hier wohnen , die mich logischer Weise noch nie gesehen haben.



Dürntner Auswanderungen

Paul Rüegg

Name(n): Paul Rüegg
Geburtsdatum: 06.07.1960
Adresse Dürnten: Kirchenrainstrasse. 27
Beruf: Bankangestellter
Grund zur Auswanderung: Mit meiner Familie leben und arbeiten in Thailand.
Auswanderungsdatum: November 2003 und November 2009
Ausgewandert mit folgenden Personen: Mukda Rüegg Jg. 1965 (Ehefrau) Jasmin Rüegg Jg. 1994 (Tochter)
Zielort: Südostasien an der Andamanküste
Land: Thailand
Neue Wohnsituation, Adresse: 17/5 Moo-1 Ban Khuk Kak 92190 Takuapa Phang Nga
Tätigkeit: Unternehmer als Hotelier



Was bedeutet Ihnen Thailand?

Es ist meine zweite Heimat geworden, wo ich glücklich und erfolgreich mit meiner Familie lebe.

Was bedeutet Ihnen Dürnten?

Auch nach der Auswanderung bedeutet mir Dürnten immer noch viel. Ich freue mich jedes Jahr wieder, im Sommer 1 Monat Ferien in Dürnten zu verbringen und Familienangehörige sowie Freunde und Bekannte zu besuchen.

Aus einem Mail von Schwager Angelo Capellini:

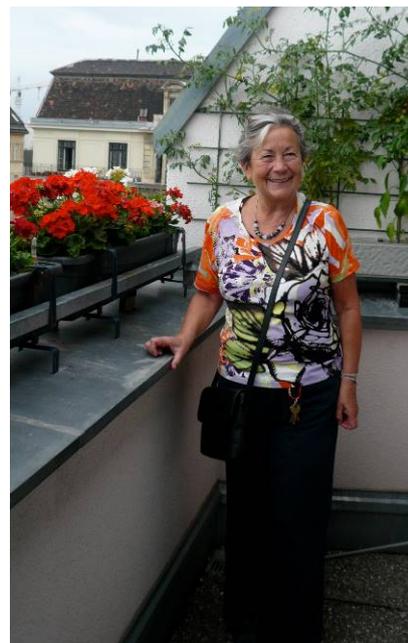
Mein Schwager Paul Rüegg ist vor 11 Jahren nach Khao Lak, Thailand ausgewandert und hat vor gut 10 Jahren im November das Jasminresort eröffnet und einen Monat später am 26. Dezember hat der Tsunami alles zerstört. 2 Monate nach dem Tsunami ist Paul Rüegg wieder in die Schweiz gekommen und wohnte bei seiner Mutter Irma Rüegg an der Kirchenrainstrasse 27 in Tann, seine Familie, Frau und Tochter, aber blieben in Thailand. Paul Rüegg konnte hier wieder arbeiten und gleichzeitig liess er das neue Resort wieder bauen und nach 5 Jahren ist er wieder zurück nach Thailand gegangen und hat das neue Resort eröffnet und es funktioniert bestens. In der Zwischenzeit hatte er schon viele Gäste aus Rütli und Tann.



Aktuelle Auswanderungen

Verena Sageischek-Kägi

Name(n): Verena Sageischek-Kägi
Geburtsdatum: 22.4.1945
Adresse Dürnten: Püntstrasse 6
Beruf: ehemalige Beamtin
Grund zur Auswanderung: Dienst beim Eidgenössischen Politischen Departement, Botschaft London
Auswanderungsdatum: April 1971
Ausgewandert mit folgenden Personen: allein
Zielort: diplomatischer Dienst in London und Wien
Land: verschiedene, zuletzt Österreich
Neue Wohnsituation, Adresse: Ziehrerplatz 3, A-1030 Wien
Tätigkeit: Rentnerin und Vielfliegerin
Was bedeutet Ihnen die neue Heimat? Wien ist eine schöne Stadt, in der es sich gut leben lässt.
Was bedeutet Ihnen Dürnten? Da sind meine Wurzeln.



Nach Kindergarten und Primar- und Sekundarschule war es üblich, Frl. Wild von der Berufsberatung in Rüti aufzusuchen. Sie empfahl die Berner Handelsschule in La Neuveville. Zusammen mit Madeleine Blum-Fasnacht machte ich dort das Handelsdiplom. Wir lebten in Pensionen und waren recht strikt gehalten. So lernte ich also schon mit 16 Jahren junge Leute aus der ganzen Schweiz und auch aus dem Ausland kennen. Mit 20 Jahren beantragte ich ein Visum für Amerika. Allerdings sagte man mir, dass ich mich gedulden müsse. So arbeitete ich inzwischen bei Shell Switzerland. Nach zwei Jahren erfuhr ich, dass das Gesuch gar nicht bearbeitet worden war, da ein Formular fehlte. Ich ging dann für 6 Monate in eine Sprachschule nach Cambridge, darauf meldete ich mich bei einer Firma für Temporäre Arbeitskräfte in Zürich. Mit dem verdienten Geld besuchte ich eine Sprachschule in Florenz und von dort aus ging es weiter nach Rom, wo ich als Sekretärin bei einer oekumenischen Priesterorganisation arbeitete. Diese setzte sich für Geburtenkontrolle ein und verlegte Zeitschriften. Zusammen mit meiner Freundin verteilten wir im Vatikan den spazierenden Geistlichen unsere Schriften. Da ich ja nicht besonders gut verdiente und auch nicht angemeldet war, beschloss ich, in die Schweiz zurückzukehren und trat ins EDA ein.

1970 arbeitete ich in Bern und wohnte im neubauten Personalhaus der SBB: Meine Adresse in Bern lautete „Bahnhofbuffet Bern“. Ein Jahr später wurde ich an die Schweizer Botschaft in London versetzt, wo ich für den Presseattaché arbeitete. Nach viereinhalb Jahren wurde ich im September 1975 nach Wien versetzt. Ich fühlte mich sofort wohl nach den Grossstädten London und Rom, wo ich immer weit fahren musste, um in die Natur zu kommen. Meinen Mann Reinhard lernte ich aber via Dürnten kennen: Er war einmal auf einer Abenteuerreise durch die Sahara mit meiner Kindergartenfreundin und Globetrotterin Ursula Cornu gewesen. Da man damals im diplomatischen Dienst nach ca. 4 – 5 Jahren versetzt wurde, sprach ich in Bern vor und man war einverstanden mit meinem Vorschlag, dass ich nach 10 Jahren kündigen werde. Dann hatte ich nämlich genügend Jahre gearbeitet für die Pensionskasse. Schon lange hatte ich meine Fühler ausgestreckt und wollte unbedingt bei der UNO arbeiten, genauer gesagt, bei der IAEA, der International Atomenergie Agentur. Die Amtssprache dort ist Englisch.



Nach anfänglichen Umstellungsschwierigkeiten gefiel mir meine Arbeit wirklich gut. In meiner Abteilung arbeiteten Wissenschaftler aus Amerika, China, Italien, Frankreich, Südamerika etc. Die einzelnen Mentalitäten wuchsen zu einer Familie zusammen und es gab sehr viele Office Parties. Aber

Dürntner Auswanderungen

natürlich wurde auch sehr viel gearbeitet. Die IAEA hat etwa 2500 Mitarbeiter in Wien, Tokio und Toronto. Die wichtigste Aufgabe ist die Überwachung der friedlichen Nutzung der Kernenergie. In meiner Abteilung waren wir befasst mit Tschernobil, aber auch mit dem Vernichten von nuklearen Anlagen im Irak, bzw. dem Abtransport der Brennstäbe.

In meinem Leben habe ich wegen meiner Arbeit drei berühmte Persönlichkeiten auf Distanz von 10 Metern gesehen: Die Queen in Ascot beim Pferderennen, wo wir Sekretärinnen mit Diplomaten in die königliche Loge durften; Kofi Annan und Ban-Ki Moon. Im Jahre 2005 wurde der IAEA der Friedensnobelpreis verliehen. Eine Kopie mit meinem Namen aber mit Siegel und Unterschrift von Alfred Nobel hängt in meiner Wohnung in Wien. Das ist natürlich immer ein Gag, wenn ich Besucher darauf hinweise und die sich ehrfürchtig davor hinstellen. Schnell erkläre ich dann, dass dieses Dokument noch an die andern 2500 Angestellten verteilt wurde.

Die letzten 30 Jahre arbeitete ich im Vorstand der Schweizergesellschaft Wien, bzw. jetzt beim Schweizerischen Unterstützungsverein, die die älteren und bedürftigen Schweizer betreut. Beide Vereine bestehen schon seit mehr als 150 Jahren. Die Schweizer in Wien, sowohl die jungen wie die alten, haben einen sehr guten Zusammenhalt. Obwohl ich gerne in Wien lebe, das kulturelle Angebot und die Heurigen genieße, bin ich sehr viel in Dürnten, wo ich in den letzten Jahren ein Drittel des Jahres verbringe und meiner Mutter (Jahrgang 1916) in ihrem Haus beistehe. Nach Möglichkeit richte ich es ein, dass ich jeweils an der Chilbi hier bin, wo ich alte Schulkollegen und ein paar namhafte Dürntner, die im Ausland leben, wiedersehe. Auch habe ich den „Rütner/Dürntner“ abonniert und freue mich immer auf Post aus der Heimat. Da habe ich jetzt gelesen, dass das Chilbi-OK Klassen-zusammenkünfte fördert. Dies ist eine ausgezeichnete Idee.



Aktuelle Auswanderungen

Markus Schoch

Name(n): Markus Schoch
Geburtsdatum: 2. August 1950
Adresse in Dürnten: Bubikerstrasse 17, Dürnten
Beruf: Kaffeeverarbeitung und –handel; vorher Postbeamter
Grund zur Auswanderung: Weiterbildung und Abenteuerlust
Auswanderungsdatum: 1976
Ausgewandert mit folgenden Personen: allein
Zielort: San José
Land: Costa Rica

Neue Wohnsituation, Adresse: Apartado Postal 13978, 1000 San José, Costa Rica

Was bedeutet Ihnen die neue Heimat?

Eine ganz tolle Lebens- und Berufserfahrung; heute ein schönes, relativ ruhiges Land mit zwei Meeren (Atlantik und Pazifischer Ozean), deshalb angenehmer Wohnsitz mit ausgeglichenerem Klima.

Was bedeutet Ihnen Dürnten?

Familie, Nostalgie, Freunde und Bekannte. Die schöne Landschaft mit dem Hausberg Bachtel.

Aus dem internen Mitteilungsblatt der Verkehrsschule St. Gallen

Vom Postbeamten zum Kaffeehändler in Zentral- und Südamerika

Zusammen mit 4 Geschwistern bin ich in der Dorf-Gärtnerei Schoch in Dürnten aufgewachsen. Wir Kinder wurden von unseren Eltern motiviert, nach den erledigten Schulaufgaben und dem anschliessenden Spielen mit anderen Kindern im Team auch noch in der Gärtnerei und im Haushalt mitzuhelfen; dazu hatten wir alle unsere eigenen kleinen Gemüsegärtchen, die wir pflegten. Nach Abschluss der 3. Sekundarschule, ermöglichten mir meine Eltern das Studium an der Verkehrsschule in St. Gallen. Dank der guten Erziehung im Elternhaus und der Ausbildung an der VS habe ich bis heute ein hochinteressantes, lehrreiches und glückliches (Berufs)-Leben gehabt. Zu ihrer Lebzeit konnten meine Eltern in vielen Jahren Ferienaufenthalte im Dezember/Januar bei mir im tropischen Kolumbien und Costa Rica verbringen und geniessen; dies als ganz kleine Dividende und Dank dafür, was sie mir in meiner Kindheit gelehrt und fürs Leben mitgegeben haben, zusammen mit der Finanzierung des VS-Studiums in St. Gallen.

1. Stationen ab der Verkehrsschule:

1968: Nach Abschluss der Verkehrsschule absolvierte ich die 2-jährige Postlehre in Wald, Zürich und Dübendorf und wurde diplomierter Postbeamter. Als Musik-Fan spielte ich in meiner Freizeit Orgel bei der Arden McEverett Blues Band, war Radio Aficionado, sammelte QSL-Karten von Kurzwellensendern aus aller Welt, bastelte und operierte mit Freunden zusammen einen FM-Piratensender (mit 1-3 Km Sendebereich), sammelte fieberhaft Folk, Blues & Rock LPs und Briefmarken.

1970: Nach dem Militärdienst (Infanterie) versetzte mich die Post für 1 Jahr nach Genf, wo ich mich vor

allem sprachlich (Englisch, Französisch + Italienisch) weiterbildete. Als Ausgleich zum Alltagsstress am Schalter + Postversand in der Hauptpost Rue du Stand besuchte ich gelegentlich mit einer Postkollegin den Folk Club Vielle Pierre, wo wir uns dort durch die musikalischen Darbietungen von hervorragenden, internationalen Singer-Song-writers inspirieren liessen, und ich kaufte mir eine 12-String-Guitar und einige Harmonicas. Nie konnte ich die Hierarchie bei der Post mit Lohnklassen + Dienstjahren verstehen und akzeptieren, weil der persönliche Einsatz, den Kunden in jeder Hinsicht einen "top Service" zu bieten, überhaupt nicht anerkannt wurde. Als später ein Posten bei der UNO Post vergeben wurde, ging dies alphabetisch nach Namen und nicht nach sprachlichem Wissen, Weiterbildungskursen und Leistungen. Total frustriert darüber, reichte ich meine Kündigung bei der PTT ein.

2. Was hat Sie bewogen, ins Ausland zu ziehen?

1971 und vorher: Bei uns zuhause gab es keinen Fernseher, deshalb habe ich neben Karl May viele Bücher von anderen Autoren über das Ausland 'verschlungen' und war sehr daran interessiert, mehr von der Welt, den Menschen und ihrer Kultur kennenzulernen. Darum lernte ich fremde Sprachen und, um diese ajour zu halten und zu praktizieren, pflegte ich Brieffreundschaften in Australien, Kanada, Tunesien und England. Per Anhalter besuchte ich Deutschland, Holland, Frankreich und England und kaufte in London Eintrittskarten für den Marquee Club, wo gerade die East of Eden, Chicken Shack und die Groundhogs spielten. Auch die Atmosphäre beim Rolling Stones Free Concert im Hyde Park und (Hippie)-Swinging London bleiben heute noch in angenehmer Erinnerung.

Dürntner Auswanderungen

1973: Nach einem 3-Monatigen Sprachaufenthalt in den USA fand ich eine Stelle bei der amerikanischen Firma Granax/Tennant Electronics in Zürich. Motiviert durch den USA-Sprachaufenthalt (vor allen Dingen in Los Angeles und Texas) lernte ich in Abendkursen die spanische Sprache.

1975: Sprachaufenthalt in Madrid: Da das Arbeitsklima für mich bei Tennant nicht mehr motivierend war, packte ich im Herbst 1975 den Koffer und reiste mit Gitarre nach Madrid, wo ich während 3 Monaten im Instituto Sampere intensiv Spanisch lernte, wobei ich aber, ganz ehrlich gesagt, die Sprache praktisch in Bars, Discotheken und beim Gitarrenspielen mit Einheimischen erlernt hatte. Politisch war es eine hochinteressante Zeit: der Tod von Franco und somit das Ende der Militärdiktatur in Spanien. Mit 2 Studentinnen aus den USA und England und einem spanischen Gitarristen zusammen formierten wir eine Folk-Gruppe und präsentierten in einer Schule Lieder von Leo Kottke, Simon & Garfunkel, Bob Dylan und Peter Paul & Mary. Nebenbei verdiente ich ein bisschen Taschengeld mit englischem und deutschen Privatunterricht und Nachhilfestunden.

3. Was machen Sie im Ausland?

1976: Costa Rica: Nach meiner Rückkehr aus Spanien entschied ich mich für eine Stelle im Kaffeegeschäft, meldete mich militärisch offiziell ab und wanderte aus; neugierig und gespannt, um ein neues, exotisches Land in Zentralamerika kennenzulernen. Nach 1-jährigem Praktikum bei der Kaffeefirma Coricafé erhielt ich eine Stelle bei der Firma CECA S.A., (welche zur Rothfos Gruppe in Hamburg gehörte) als Assistenten des Managers im Kaffee Export. Schon am ersten Arbeitstag lernte ich, was Kaffeehandel wirklich bedeutete, schwitzte oft mit den Hedge Operationen wegen den enormen Schwankungen an der Kaffeebörse in New York, verursacht durch den (Killer)-Frost in Brasilien im Jahr 1975, welcher fast die Hälfte der Kaffee-Ernte vernichtete.

1981: offerierte mir Rothfos Hamburg eine Stelle in ihrer Niederlassung in Kolumbien als Manager bei Caribecafé im Kaffee Mühlenbereich in Medellín (Antioquia) und Neiva (Huila). 4 Jahre danach arbeitete ich als Jefe de Mercadeo im Verkauf, Export und Qualitätskontrolle im neuen Hauptsitz in Bogotá.

1991: wieder zurück nach San José, Costa Rica: Mein ex-Chef wurde pensioniert, und die Firma Neumann in Hamburg, welche die Rothfos Gruppe im 1988 aufgekauft hatte, vertraute mir diesen Posten als CEO im Nassmühlenbereich an.

2008: Restrukturierung der Firma: Die Direktion in Hamburg hatte beschlossen, nur noch mit 1

Beneficio weiterzumachen und dieses in die Exportfirma CECA S.A. zu integrieren. Dadurch wurden etwa 75 Stellen und mein Posten als Chef-Einkäufer abgebaut. Das Angebot für eine Versetzung innerhalb der Firmengruppe nach Kolumbien oder Guatemala lehnte ich aus persönlichen Gründen ab.

2009: Heute stehe ich als Consultant oder temporärer Trouble Shooter Kaffeeunternehmen gerne zur Verfügung. Momentan widme ich meine Zeit all den Sachen, die ich in den vergangenen Jahren wegen dem Dauerstress und während der Ernte sehr langen, teilweise 7-tägigen Arbeitswochen nicht erledigen konnte: Lesen, Musizieren und Komponieren im Aufnahmestudio der kanadischen Sängerin und Produzentin Jerrie Owen, wo wir gerade unsere erste 'multikulti' CD aufnehmen; Foto-Videos über Kaffee und Reisen zu produzieren, schweizerische, deutsche und kolumbianische DVD Filme zu geniessen und weiterhin die vor mehr als 12 Jahren eingeführten Weihnachtsfeiern für arme Landkinder zu organisieren. Auch habe ich endlich Zeit, den Kontakt zu ex-Studien-, Berufskollegen/innen und Freunden in der Schweiz, Kolumbien, Australien, Kanada, USA, Honduras, Mexiko und Peru zu pflegen und werde vielleicht irgendwann ein Büchlein über meine Lebenserfahrungen in fremden Ländern schreiben.

4a) Was schätzen Sie an der neuen Heimat?

- Die hochinteressante Arbeit mit viel Entscheidungsfreiheit
- Arbeitsteams zu schaffen
- Neue Kulturen und Menschen kennenzulernen
- Das milde Klima; in einem relativ friedlichen und sicheren Land zwischen Atlantik und Pazifik zu leben, wo man das ganze Jahr Badeferien geniessen kann
- Die relativ niedrigen Lebenskosten
- Die ideale geografische Lage, die ermöglicht, andere hochinteressante Länder wie Mexiko, Ecuador, Peru, Bolivien, Chile, Argentinien, Uruguay und Brazil zu besuchen.

4b) Was vermissen Sie?

- Die langen Sommerabende, den Frühling und den Herbst
- Das Kulinarische: wie Hirschkraut, Raclette und Vermicelle
- Die Entwicklung der internationalen und lokalen Musikszene der späten 70er und 80er Jahre 'verpasst' und nicht LIVE miterlebt zu haben.
- Die relative persönliche Sicherheit zuhause
- Das Reisen in Europa, um all die hochinteressanten Städte kennenzulernen

Aktuelle Auswanderungen

Familie Van der Ploeg

Name(n): Robert und Anna Van der Ploeg
Geburtsdatum: Beide Jahrgang 1968
Adresse in Dürnten: Lettenmoosstrasse 6, Dürnten
Beruf: Arzt und Lehrerin
Grund zur Auswanderung: Beruf
Auswanderungsdatum: Mai 2003; Rückkehr Oktober 2005

Ausgewandert mit folgenden Personen: Leah und Nina (Kinder)

Zielort: Chogoria

Land: Kenia

Neue Wohnsituation, Adresse: Chogoria

Tätigkeit:

Arzt und Lehrerin (Englisch und Deutsch) sowie EZA (Entwicklungszusammenarbeit)

Robert: Spezialisierung auf Tropenmedizin; Arztpraxis in Wetzikon

Anna: Arbeit in der EZA, dann kombiniert mit Unterrichten (Bildungsprojekte von NGOs)

Was bedeutet Ihnen

die neue Heimat? Rückblickend eine spannende und lehrreiche Erfahrung in einem anderen kulturellen Umfeld

Was bedeutet Ihnen Dürnten? Schönes Wohnen, freundliches Umfeld, manchmal zu sehr „Dörfli“.

Dürntner Auswanderungen

Pascale und Daniel Walder

Name(n): Daniel und Pascale Walder
Geburtsdatum: 21.11.1961 / 15.8.1962
Adresse Dürnten: Etzelstrasse 42
Beruf: Seklehrer;
Bewegungspädagogin und -
therapeutin
Grund zur Auswanderung: etwas Neues erleben
Auswanderungsdatum: April 2013
**Ausgewandert mit
folgenden Personen:** als Paar
Zielort: Österfärnebo
Land: Schweden
Neue Wohnsituation, Adresse: Berreksvägen 19, 81020 Österfärnebo
Tätigkeit: Campingplatz führen und vermarkten
**Was bedeutet Ihnen
die neue Heimat?** Natur, Stille, Ruhe, Lebensqualität,
Was bedeutet Ihnen Dürnten? Auch Heimat, andere Seiten von Lebensqualität



Bericht im Dürntner

Schwedenpendeln

Ein Dürntner Ehepaar hat in Schweden seine zweite Heimat gefunden. Vom Frühling bis in den Spätherbst führen sie einen idyllischen Campingplatz am Wasser und schätzen dort neben interessanten Gästen, abwechslungsreicher Arbeit und freundlichen Nachbarn vor allem Ruhe, Weite und eine wunderschöne Natur.



„Das ist es!“ dachte Pascale Walder, als sie Schweden zum ersten Mal betrat. Das geschah vor fast vier Jahren. Eigentlich war das Dürntner Ehepaar nur von seinem Ferienort in Dänemark herüber gekommen, um einer Bekannten einen Kurzbesuch abzustatten, die ein Haus in Südschweden besitzt. Fasziniert war auch Daniel Walder und eine weitere Einladung, diesmal um Silvester zu feiern, wurde deshalb begeistert angenommen. Danach liess das weite Land im Norden die Walders nicht mehr los. Pascale begann neben der Arbeit in ihrem Bewegungsstudio „Body Design“ einen Schwedischkurs in Wetzikon zu besuchen, man träumte von nächsten Ferien... Szenenwechsel. In Walders Dürntner Stube ist es gemütlich. Daniel hat als Sekundarschullehrer seinen schulfreien Nachmittag. Man sitzt beim Tee,

draussen wird es vielleicht nochmals regnen, aber die Tulpen und Narzissen im Garten stecken schon die Köpfe aus der Erde. Wenn die Strasse in der Nähe nicht wäre, wähte man sich hier weit auf dem Lande. „Es gefällt uns in Dürnten, hier haben wir viele Freunde und Bekannte und in der Nähe wohnen unsere drei erwachsenen Kinder. Trotzdem zählen wir die Wochen, bis wir wieder nach Schweden gehen können. Dort wartet unser zweites, wunderschönes Zuhause auf uns. Man kann wirklich sagen, dass wir „de Föifer und s'Weggli“ haben!“

Wir könnten doch...

Mit dem einen Schwedischkurs war's nämlich noch lange nicht getan. 2011 wollte Pascale Walder das Gelernte anwenden und erweitern und reiste nach Smaland zu einem Intensivsprachtraining. Das Gefühl, das Traumland gefunden zu haben, verstärkte sich und später überlegte man: „Wir könnten doch auch in Schweden wohnen! Wovon würden wir dort leben? Was können wir gut? Aber eins ist sicher: Das Haus muss am Wasser stehen, am Meer, an einem See oder Fluss!“

Darum reisten das Ehepaar Walder ein Jahr später für vier Wochen nach Nordschweden, um auch diesen Teil des Landes kennen zu lernen. Und auch hier beeindruckte sie die prächtige Natur, die Stille und das viele Wasser. Allerdings: Das Haus war noch nicht gefunden. Zuhause arbeiteten die beiden sich dann durch unzählige Immobilienangebote im Internet, bis Pascale endlich, zwischen Kochen und Tischdecken, auf das Objekt stiess, das genauso war, wie sie es sich schon lange vorgestellt hatte: Ein Wohnhaus aus dem Jahre 1874 mit Campingplatz, Holzhüttchen, Booten und allen nötigen Einrichtungen, einsam in einer Bucht

Aktuelle Auswanderungen

gelegen, mitten in einem Nationalpark. Bereits im Oktober fand die nächste Reise statt mit dem einen Ziel: Camping Färnebofjärden, etwa in der Mitte zwischen Uppsala und Falun.

Hier traf man sich mit dem damaligen Besitzer der Anlage, einem Spanier, der schon jahrzehntlang in Schweden lebt und während zehn Jahren den Tourismusbetrieb geführt hatte. Und Walders stellten fest: Es stimmte einfach alles, der bauliche Zustand der Häuser, das vielseitige Angebot für Gäste, die romantischen Zeltplätze am Wasser, wo sich der Fluss Dalälven zu einem grossen, stillen See erweitert, ja, und auch der Preis für all dies war ausgesprochen fair. Walders brauchten keine Bedenkzeit aber später doch noch viel Geduld, bis all die Formalitäten des Kaufs und der Bewilligung fürs Betreiben eines Geschäfts erledigt waren.



Angekommen!

Ende April 2013 konnte endlich die „Auswanderung“ stattfinden. Mit vollgepacktem Auto reisten Pascale und Daniel Walder nach Schweden, wo eben erst der Frühling Einzug hielt und der Dalälven noch stellenweise zugefroren war. Als erste Gäste waren Schweden zum Fischen angemeldet, die dann auch tatsächlich ihr Hobby ausüben konnten. Daniel Walder: „Ich habe vorher noch ein bisschen mit dem Eispickel nachhelfen müssen!“

Die Erwartungen des Ehepaars in ihre doch auch mutige Unternehmung wurden in nichts enttäuscht. Schon die erste Saison lief gut, ohne dass gross Propaganda gemacht werden musste. Es kamen Reisende aus ganz Europa, oft wurden sie vom Tourismusbüro im nahe liegenden Dörfchen Oesterfärnebo auf den neu eröffneten Betrieb aufmerksam gemacht. „Es hat uns überrascht, dass wir sofort akzeptiert wurden von der lokalen Bevölkerung. Die Leute in unserem Dorf sind kooperativ und interessiert an dem, was wir machen.“

Pascale und Daniel Walder haben recht viel zu tun, auch wenn ihre Gäste selber kochen. Auf ihrem Areal gibt es fünfundvierzig Stellplätze für Camper mit Stromanschluss, zwei grosse Wiesen zum Zelten und acht einfache, typisch schwedische Holzhüttchen. Daniel Walder ist für die oft

gerühmte Sauberkeit des Sanitärgebäudes, die Boote, den Glaceverkauf und das Mähen der Wiesen- hoch zu Traktor- zuständig. Seine Frau besorgt das Büro mit der Reception und ist für die Hüttchen verantwortlich. Die Gäste können auch eine romantische Sauna, eine Heisswassertonne im Freien oder ein Grillfloss benutzen.

„Interessant ist, dass in dieser friedlichen Umgebung alle Neuankömmlinge nach kurzer Zeit völlig entspannt aussehen und es geniessen, Zeit in der Natur für sich selber zu haben“, meint Pascale Walder. Sie bietet wie ihr Mann auch Massagen und Coaching an und hält viele Tipps für Ausflüge oder Sport in der Umgebung bereit.

Integration gelungen

„Das Schöne ist, dass wir nicht wie in der Schweiz immerfort am Arbeiten sind. Auch für uns ist es möglich, einmal mit dem Boot auf dem Dalälven auszuspannen oder unser altes schwedisches Bauernhaus zu geniessen. In den Sommerferien besuchten uns alle unsere Kinder. Bei der Gelegenheit haben sie uns gleich noch das Massagehäuschen ausgebaut und bemalt.“

Schwedisch ist unterdessen für beide Walders kein Problem mehr. Im drei Kilometer entfernten Dorf ist Daniel bereits Mitglied einer für das Dorfleben zuständigen Entwicklungsgruppe und verfolgt die Sitzungen mittlerweile in der Landessprache. In einem alten Kino, wo Theater, Konzerte und andere kulturelle Anlässe organisiert werden, haben die Dorfbewohner Pascale einen Raum für ihre Bewegungsstunden zur Verfügung gestellt und ihr dafür sogar ein Schild geschenkt.

Kein Wunder, ist den beiden der Abschied im Spätherbst nicht leicht gefallen. Nach einigen Monaten in Dürnten, dem Wiedersehen mit allen Freunden und Bekannten und etlichen Vikariats-einsätzen an Sekundarschulen für Daniel, dürfen sie schon bald wieder packen und das Dürntner Haus

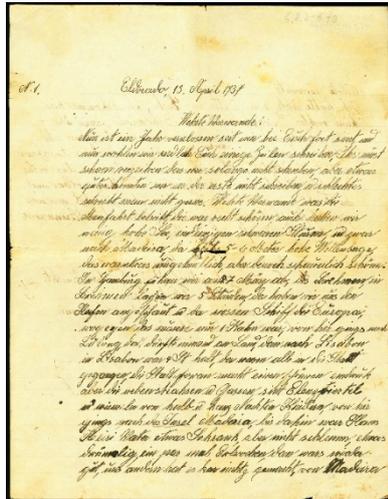


ihrem Sohn überlassen. Wiedereröffnung von Färnebofjärden ist nämlich am 26. April, Start in eine hoffentlich erfolgreiche zweite Saison.

Unter www.schwedenpass.ch erfahren Schwedenreisende alles über Färnebofjärden.

Dürntner Auswanderungen

Auswanderungen im 20. Jahrhundert



Familie Dändliker

In der Ortskundlichen Sammlung finden Sie einen Brief von Theresia Dändliker über ihre Auswanderung nach Argentinien im Jahr 1936 sowie die Rechnung des in Dürnten verkauften Hausrates.

Artikel	Rechnung	M. Dändliker (vor Auswanderung)	Preis
1 Sofa	30,-	Rosenrot	10,-
1 Stuhl	90,-	Eisen	3,-
1 Schrank	30,-	Schrank	1,-
1 "	30,-	Samerkreuz	1,-
1 "	15,-	Wäsche	2,-
1 "	5,-	3 Stühle	15,-
1 Herd	5,-	1 gut Lein	20,-
2 Betten	30,-	1 "	10,-
1 Tisch	25,-	1 "	5,-
1 Kommode	25,-	1 "	5,-
1 "	5,-	1 Kasten	5,-
1 Sofa	10,-	Blau	5,-
1 Tisch	10,-	mit gestel	5,-
1 "	10,-		
2 "	3,-		
1 Waschbühl	10,-		
1 Waschbühl	10,-		
5 Wäsche	10,-		
Wäsche	5,-		
	40,-		
	76,-		
	48,-		
	4,-		

Brief von Theresia Dändliker an die Verwandten Zusammenfassung des Briefes von Theresia Dändliker aus Eldorado, Argentinien, datiert vom 13. April 1937

Am 27. März 1936 bestiegen insgesamt zehn Schweizer inklusive Theresia Dändliker in Hamburg ein deutsches Schiff mit Ziel Buenos Aires. Auf dem Schiff waren sie gut aufgehoben, die Verpflegung war gut und bei den Zwischenhalten konnten sie die jeweiligen Städte besichtigen. In Buenos Aires angekommen wurde ihnen erstmals bewusst, dass sie in der Fremde waren, da sie keine Spanischkenntnisse hatten.

Nach zwei Tagen Aufenthalt ging die Reise mit dem Zug weiter. An Schlaf war nicht zu denken bei dem „Gerumpel und Gerüttel“. Die Zugreise dauerte ungefähr 36 Stunden durch endlose Ebenen mit Vieh- und Pferdeherden, dazwischen kleinen Bahnhöfen in Dörfern. Zum Umfallen müde kam die Reisegruppe frühmorgens in Posadas an. Dort sollten sie von einem Doktor Lewin abgeholt werden, aber es war niemand zum Empfang da. Eine Familie, die deutsch sprach, brachte sie dann mit den vielen Koffern zum Hotel. Dieser Herr Lewin wurde geweckt, dieser war aber dermassen betrunken, dass er nur noch lallen konnte. Sein Bruder brachte sie dann mit dem Auto zum Fluss Parana, wo sie ein kleines Schiff bestiegen. Die Fahrt dauerte zwei Tage, vorbei an Kolonien und durch Urwälder. Am 3. Mai kamen sie im Hafen von Eldorado an.

Dort wurden sie von Hans Durer empfangen und mit einem Camion ging die Fahrt weiter. Die so genannte Strasse bestand aus tiefen Gräben und Löchern, sie glaubten nicht mehr, das Ziel lebend zu

erreichen. Morgens um 3 Uhr erreichten sie ihr Ziel: eine primitive Hütte, 6 Meter lang, 3 Meter breit. Am Boden waren Palmzweige ausgebreitet, das war das Bett für alle 10 Personen! Das Mobiliar bestand aus einem Tisch und einem Kochherd. Alle waren hungrig, doch es gab nichts zu essen. Um 6 Uhr mussten alle aufstehen, es gab eine dünne Haferflockensuppe ohne Brot und dann ging es an die Arbeit. Als Essen gab es jeden Tag Maispolenta und zum Trinken Mate-Tee, ab und zu Maniok, Brot war nicht vorhanden.

So ging es jeden Tag weiter: „Nichts zu essen, arbeiten wie verrückt“. Schliesslich kauften sie ihr Essen selber, aber so brauchten sie vom zusammengesparten Geld, Lohn erhielten sie auch keinen. Durer wollte nicht, dass die Schweizer mit andern Kolonisten Kontakt aufnehmen können, damit sie nicht erfahren konnten, dass sie ausgenutzt wurden und es für sie auch andere Verdienstmöglichkeiten gibt. Schliesslich erkrankten alle an Durchfall. Nach vier Wochen entfernten sich drei der Schweizer, um zur Kolonie zu kommen. Bei der Rückkehr gab es eine grosse Auseinandersetzung mit Durer, dieser nahm sogar den Revolver und drohte sie zu erschiessen. Anschliessend konnten dann alle fliehen.

Sie hatten Glück: in der Kolonie konnten ein leeres Haus von einem Deutschbrasilianer, einem Sägereibesitzer mieten. Dort erhielten drei Männer auch gleich eine Arbeitsstelle. Eine Frau fand Arbeit als Haushalthilfe. Zwei Monate konnten sie dort wohnen.

Dann wurde den Schweizern eine Farmverwaltung angeboten, die sie sofort annahmen: 50 Hektar gross, 5 davon sind gerodet, der Rest ist Urwald.

Auswanderungen im 20. Jahrhundert

Der grosse Teil sind Weide und Matepflanzungen, der Rest ist mit diversen Früchten, Maniok, Mais, Kürbissen bepflanzt. Zins müssen sie keinen bezahlen, Bedingung ist nur, dass das Land unkrautfrei bleibt. Die Farm gehört einem Deutschen, der nach Deutschland zurückgekehrt ist. An Tieren haben sie mittlerweile 2 Kühe, 100 Junghühner und 105 Schweine.

Zwei der ausgewanderten Schweizer haben nun auch eine eigene Farm mit Matepflanzungen. Weitere zwei arbeiten als Zimmerleute, einer hat eine Stelle als Dreher in einer Autowerkstatt.

Weiter schreibt Theresia über das Leben der Eingeborenen, die auf den Farmen in untergeordneter Stellung sind und primitiv leben in ihren selbstgebauten Strohhütten. Sie ernähren sich von Maniok und Mais. Die Eingeborenen sind eine Mischrasse von Indianern und Spaniern. Theresia beschreibt sie als ein Lumpengesindel, „ein Mord ist denen eine Kleinigkeit und der Revolver, das Messer oder die Machete sitzen ihnen sehr locker, vor allem wenn sie besoffen sind“. Sie stehlen, was sie nur können, Hühner, Maniok, Mais. Mit Schrot und dem Ordonanzgewehr konnten sie diese Diebe in die Flucht schlagen. Nach Gesetz hat man das Recht, jemanden zu erschiessen, wenn er sich unerlaubterweise auf dem Land aufhält

Die Bevölkerung besteht aus 60 Prozent Europäern, der Grossteil sind Deutsche.

Im Hochsommer wird es sehr heiss, bis 45 Grad im Schatten, abends kühlt es ab auf 10 bis 12 Grad. Eine Winterzeit gibt es nicht, höchstens 2 bis 3 Frostnächte, dafür eine Regenzeit, die 3 bis 4 Wochen dauert. Im Juli ist alles ein Sumpf, die Wege sind unpassierbar, nur mit Pferden, Maultieren oder einem Ochsesgespann kommt man weiter. Schlimm sind die Moskitos und Landflöhe. Um in Ruhe schlafen zu können, zündet man Tabak in einem Blechkübel an und durch den Qualm werden die Insekten vertrieben. Das Wasser ist manchmal rar, es gibt zwei 8 Meter tiefe Zisternen, aber im Hochsommer versiegt öfter das Wasser, so muss das Wasser fürs Vieh aus Tümpeln und Löchern zusammengesucht werden.

Es gibt auch viele Giftschlangen. Trotzdem sind alle barfuss unterwegs, Lederschuhe kann man nicht tragen bei der Hitze.

Frisches Fleisch ist selten, der „Schlachter“ kommt zwar jede Woche zweimal, aber das Fleisch muss man sofort kochen. Das Fleisch ist in einem Sack am Sattel festgebunden und so reitet der „Schlachter“ von einem Kolonisten zum andern in dieser Hitze! Fleischschauer und Tierärzte gibt es hier nicht, ebenso keine Lebensmittelkontrolle.

Theresia schreibt zum Schluss des Briefes:
 „...abgesehen von allem ist es dennoch recht schön hier und keiner hat Heimweh nach der Schweiz verspürt. Hier lebt man als wirklich freier Mensch... jeder ist sein eigener Herr und jeder darf ruhig nach seiner Methode selig werden.“

Gertrud und Anton Manser

Beginnt man einmal mit der Suche nach Auswanderungen aus Dürnten, so wird man immer wieder an unerwarteten Stellen fündig. Von vielen Personen die Dürnten verlassen haben, hinterlassen nur wenige solche Spuren, die wir leicht entdecken können. Wenn man sie findet sind sie wie ein Blitzlicht, das eine einzelne Szene aus dem Leben erhellt.

So auch bei Gertrud und Anton Manser. Wir haben sie gefunden auf der Passagierliste des Schiffes „Columbus“, welches am 14.10.1926 in Bremen nach New York auslief:

Nr.	Reiseklasse	Nr.	Name	Vorname(n)	Geschl.	Alter	Fam.Stand	Bisheriger Wohnort	Staatsangehörigkeit	Staat oder Provinz	Beruf	Ziel der Reise	US-Staat
664	2. Klasse	511	Manser	Anton	m	28	verh	Dürnten	Schweiz	Schweiz	Landwirt Besitzer	West Point	NE
665	2. Klasse	512	Manser	Gertrud	w	23	verh	Dürnten	Schweiz	Schweiz		West Point	NE

Was ist aus ihnen geworden? Konnten Sie eine Existenz aufbauen? Wir wissen es nicht.

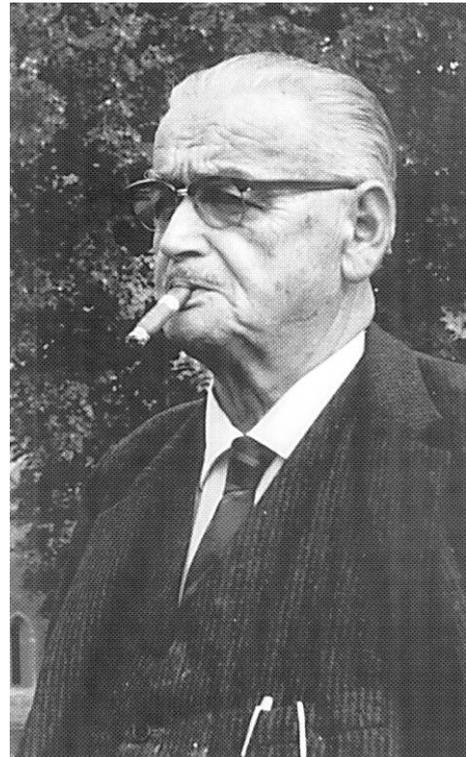


Dieser Grabstein jedoch liegt in West Point Nebraska, USA. Dort also, wo das Ziel ihrer Reise 1926 war.

Dürntner Auswanderungen

Ernst Jucker / Russland Jucker

Name(n):	Ernst Jucker
Geburtsdatum:	1891 in Dickbuch (Hofstetten) ZH
Adresse in Dürnten:	in Tann
Beruf:	Sekundarlehrer
Grund zur Auswanderung:	Heirat mit einer Russin
Auswanderungsdatum:	Oktober 1916
Ausgewandert mit folgenden Personen:	Allein
Zielort:	Sibirien
Land:	Russland
Neue Wohnsituation, Adresse:	Irkutsk, dann Tomsk
Tätigkeit:	Dozent, Seminardirektor, Exekutivkomitee der westsibirischen Regierung



Ernst Jucker ist der bekannteste Auswanderer der Gemeinde Dürnten, obwohl er vor seiner Auswanderung noch nicht in unserer Gemeinde wohnhaft gewesen war. Sein besonders dramatisches Schicksal sei hier trotzdem beschrieben:

Ernst Jucker wurde 1891 als Sohn des Fabrikaufsehers Emil Jucker und seiner Frau Magdalena, geb. Wanner geboren. Während seiner Ausbildung zum Sekundarlehrer lernte er 1912 in Zürich die russische Medizinstudentin Sophie Kucks kennen, die Tochter eines Bäckers und Kaufmanns aus Irkutsk.

Nachdem diese ihr Studium beendet hatte, reiste sie in ihre Heimat zurück. 1916 folgte Ernst Jucker seiner Frau nach und lebte dann vorerst in Irkutsk, ein Jahr später aber in der Stadt Tomsk. Die Russische Revolution verhinderte eine Rückkehr in die Schweiz. Während des Bürgerkriegs arbeitete Jucker als Englischdozent. 1922 eröffnete er ein Lehrerseminar, dem er zuerst sechs Jahre als Direktor vorstand, bevor er wieder als Pädagogikdozent tätig war.

Als Parteiloser wurde Ernst Jucker Mitglied des Exekutivkomitees der westsibirischen Regierung. Der politischen Entwicklung seiner neuen Heimat stand er skeptisch gegenüber; er kritisierte die Stalinisierung, die Industrialisierung und die Zwangskollektivierung. 1932 flüchtete das Ehepaar Jucker zurück in die Schweiz. Ab 1933 war Ernst Jucker Sekundarlehrer in Tann. Daneben schrieb er zwei Bücher über seine Erfahrungen in Russland: „Sibiriens Wälder raunen“ und „Erlebtes Russland“ (beide Bücher sind heute leider nur noch antiquarisch erhältlich). Auch in der Schweiz beobachtete Jucker die Politik und die Wirtschaft genau; er sah auch die Schattenseiten des Kapitalismus. Jucker hielt viel beachtete Vorträge im Rahmen der geistigen Landesverteidigung, auch in militärischen Kreisen, und gründete 1950 mit zwei guten Freunden die „Vereinigung freies Unternehmertum“ mit dem Ziel, ein Bildungszentrum für Unternehmer errichten zu können. Dieses Ziel wurde später von Walter Reist (Hinwil) mit dem Unternehmerforum auf dem Lilienberg verwirklicht.

Ernst Jucker verstarb am 19. Februar 1976 in Tann.

In der Ortskundlichen Sammlung finden Sie seine Bücher, Schriften, Erinnerungsstücke und weitere Informationen über die herausragende Persönlichkeit Ernst Jucker.

Dürntner Auswanderungen

besten sein Geld in Vieh, dass sich ganz von selber schnell vermehre. Wer mit 30 Stück Vieh anfangen, habe in 10 Jahren „einen Stock von 800 bis 1000 Stücken.“

Und das Vieh könne gut verkauft werden, eine Kuh mit Kalb sei immer 20 bis 25 Thaler wert. Da ausser Gras nichts Rechtes wachse, müsse man also fast kein Geld in Landbesitz stecken. Aber das Leben als Farmer sei kein Schleck:

„Er führt ein wahres Hundeleben.... Es ist keine Kleinigkeit, den ganzen Tag bei dieser fortwährenden Sonnenhitze durch die Prärie zu reiten, und verlaufenes Vieh aufzusuchen....kein Tropfen Wasser und nichts Warmes zu essen...und des Nachts auf einer Wollendecke in offener Prärie zu schlafen....“

Ausserdem müsse man bewaffnet sein, denn man könnte von Indianern oder Mexikanern angegriffen werden. Die Hütte bestehe meist nur aus einem einzigen Zimmer und als Nahrung gebe es fast nur Maisbrot und Speck. In den Städten könne man für sehr viel Geld Gemüse kaufen. Früchte gebe es nicht und also auch keinen Wein.

Kaufleute können es laut Baumberger komfortabler haben. Aber nur, wenn sie sich im Kaufmännischen, in der englischen Sprache und bei der Ware gut auskennen. Ihr Stand sei der, welcher bei weitem am meisten Kapital brauche. Und:

„So erfreulich es ist, die Hundertfachen Gelegenheiten zu haben, um sich ein schönes Stück Geld zu verdienen, ebenso herabstimmend und niederdrückend ist es, wenn man das hiesige geistige Leben betrachtet. In religiöser Beziehung herrscht die grösste Freiheit und Gleichgültigkeit und das Schulwesen befindet sich auf der tiefsten Stufe... Der Staat kümmert sich um beides nicht. Mancher wirft sich hier zum Pfarrer oder Lehrer auf und hat in Europa Schweine gehütet oder an

Strassenecken Stiefel geputzt. Dass solche Leute in ihren neuen Ämtern genug Unsinn an den Tag legen, ist gewiss leicht zu begreifen..... Von eigentlicher Geistesbildung und Veredelung des Herzens ist keine Rede. Aber die Eltern verlangen dies auch nicht und sie bekümmern sich um die Erziehung ihrer Kinder ebenso wenig als der Lehrer. Es herrscht die Ansicht: Der Mensch muss erzogen werden durch das Leben selbst; man muss seinen Neigungen und Gefühlen in der Jugend freien Lauf lassen.

Auch die gesellschaftlichen Zustände erschrecken Lehrer Baumberger. Jeder gehe kalt am andern vorbei und denke bloss an seine Geschäfte. Es werde betrogen, gelogen und von Gemeinnützigkeit sei keine Rede. Die Politiker kauften ihre Ämter mit Geld und durch gute Beziehungen. Überall treffe man auf Tagediebe und Strolche,

„Fast jede Woche findet man Erschossene und Erstochene.... Es hat sich nun in unserer Stadt ein Vigilanz-Comité gebildet und ist dies nichts anderes als eine Privatgesellschaft von ungefähr 200 Männern, die sich freiwillig zusammengetan haben, um jedem Unfug in der Stadt und Umgebung abzuhelpen.... sie müssen alles geheimhalten und vollziehen ihre Strafen deswegen immer bei Nachtzeit. Sie üben Recht und Gerechtigkeit ganz privatim aus und ohne Rücksicht auf die vorgesetzten Behörden, von denen sie schon wissen, dass diese dem Unfug nicht abhelfen wollen...“

Mit Aussicht auf bessere Zeiten schliesst Lehrer Baumberger seinen Brief, der wohl dem einen oder anderen Leser des „Freisinnigen“ mehr als einen Schauer über den Rücken gejagt hat...

Auswanderungen im 17. Jahrhundert

Auswanderungen im 17. Jahrhundert

Aus dem 17. Jahrhundert sind vor allem die Auswanderungen nach Deutschland überliefert. Nach dem Dreissigjährigen Krieg waren weite Landstriche zerstört und entvölkert. Die zuständigen Landesherren suchten nach Menschen, die bereit waren in der Fremde sich am Aufbau zu beteiligen. In der Schweiz, die vom Krieg verschont geblieben war, war eher die Überbevölkerung ein Problem und einige waren bereit sich an einem anderen Ort nieder zu lassen. So gibt es viele Familien in Deutschland, die sich auf ihre Schweizer Wurzeln berufen.

Neben diesen „Wirtschaftsflüchtlingen“ gab es Menschen, die wegen Verfolgung durch die Behörden unsere Gegend verliessen. Einer war Hans Müller, von Edikon. Als Täufer wurde er und seine Familie immer wieder drangsaliert, was ihn schliesslich veranlasste, auszuwandern.

Dürntner Auswanderungen

Hans Müller

Name(n):	Hans Müller
Geburtsdatum:	22.07.1603
Adresse in Dürnten:	Edikon
Beruf:	Müller
Grund zur Auswanderung:	Verfolgung durch die Obrigkeit
Auswanderungsdatum:	1649
Ausgewandert mit:	Mit der Familie
Zielort:	Wihr-au-Val, Elsas; dann Ibersheimer Hof, Pfalz; später Steinsfurt, Baden
Land:	Frankreich, später Deutschland
Tätigkeit:	„fürnemsten lehrer und vorstehender der teufferisch sect“

Aus „Zürcher Täuferakten des 17. Jahrhunderts in der Bayerischen Staatsbibliothek München“

Von Hans Rudolf Lavater

Hans Müller-Peter, geb. 1608. Müller zu Edikon: „Ein Dörflein und Mülli in der Pfarr Dürnten, in der Landvogtey Grüningen“, Ehemann der Anna Peter. „Täufer-Hans“ gehörte zum Kreis der „fürnemsten lehrer und vorstehender der teufferisch sect“. Als solcher war er der führende Kopf der Zürcher Oberländer. Anlässlich der Taufe der Zwillinge Hans und Hans Jakob (geb. 1631 FEB 27) erstmals, 1633 erneut als Täufer aktenkundig. 1635 DEZ im Rathaus inhaftiert, 1636 JAN 25 verhört, 1636 MAI 01 nach Grüningen zitiert, um den Gehorsamseid zu leisten. 1638 APR 9 soll der Landvogt nach den „zurückgekehrten Entwichenen“ fahnden und namentlich die Schriften und die Habe des Hans Müller sicherstellen. 1638 Ende ersucht der in Gefangenschaft sitzende Müller „uns zu den unsern lassen. [...] Wir wöllend dermassen mit jhnen reden und lugen [schauen], ob wir könnend ein Mittel treffen, das uns allen zu unserm Heyl möchte dienen“. Nach Müllers „gewaltsamem“ Ausbruch aus dem Gefängnis 1639 SEP muss seine Ehefrau NOV 20 18 Monate in der „wyberstuben“ des Oetenbachgefängnisses einsitzen. Weil er einer Vorladung des Amtmanns zu Rüti trotz zugesicherten freien Geleites nicht Folge geleistet hatte, 1640 JAN festgenommen. Müller erbittet sich Bedenkfrist, bleibt jedoch seit FEB 6 wegen „Treuebruchs“ auf dem Rathaus in Haft, bis er JUN 11 mit Auflagen entlassen wird. Ab 1640 DEZ ? während 60 Wochen in Oetenbacher Gefangenschaft, ist Müller offenbar der Sprecher jener 22 inhaftierten Täufer, die 1641 JAN 02 den Besuch der Zwangskatechisation verweigern. Da seine Frau mit Zwillingen im Kindbett liegt (Hans Heinrich und Verena, geb. 1642 JUL 11), wird sie im eigenen Haus gefangen gehalten, jedoch gelingt ihr die Flucht. 1645 erscheint Müller am zürcherisch-niederländischen „Antimanifest“ mitbeteiligt, wobei er später Wert auf die Feststellung legt, „er habe <den Holländern> geschriben, man solle es nit zu scharpff machen, man solle einer hohen LandsObrigkeit verschonen“. Namens der „tüfferischen bru°derschafft“ verteidigt Müller

1645 APR 28 in einem Memorandum die Täufer vor dem Vorwurf, für die Unruhen in der Vogtei Kyburg verantwortlich zu sein. 1645 MAI 28 unterstützt der Pfarrer zu Dürnten das Gesuch der „fründtschafft [Verwandschaft] und schwögerschafft [...], das<s> gedachten Hansen Müllers hoff und garten sampt hus und heimand sinen kinden moe gind vertraut werden“. Die drei Kinder schätzt er „biß dahin [...] als ghorsamme pfarrkinder“ ein. In dieser Sache korrespondieren der Bruder Heinrich Müller 1645 NOV 27 sowie 1646 FEB 5 Hans Jakob Kunz von Tann b. Dürnten mit den Amtleuten. 1646 wird Müller erneut festgenommen. 1649 MRZ sucht er mit seiner Familie und einigen Mitgliedern der Familie Meili sein Auskommen in Wihr-au-Val, Elsass, ab 1650 zusammen mit Hans Meili im kraichgauischen Dühren. 1651 gehört Müller zu jenen Täufern, über deren unerlaubte Rückkehr auf Zürcher Gebiet man an der Frühlingsynode Klage führt. 1654 SEP 10 bestätigt Rudolf Müller zu Edikon, von „Toüffer Hanßen“, seinem Bruder, „etliche Güter erkaufft zu haben“. 1659 bedienen die im Elsass ansässigen Täufer Rudolf Egli, Jakob Schnebeli, Hans Miller und Adolf Schmid die Holländer mit präzisen Informationen über das Los der Schweizer Täufer. 1660 FEB 4 unterzeichnet der Prediger „Hans Muller von Magenheym [Mackenheim]“ das Dordrechter Bekenntnis. Um 1661 besucht Müller den Schwager Felix Peter auf der Strahlegg. „Nachdem er ietzt ungefahr 13 jar lang in dem Ellses un Bisgauw [!] gewonet ist“, entschliesst sich „Hanß Müller der elter, des Herren dienstwilliger freund“, zur Übersiedlung in die Pfalz, wohin schon vier Söhne voraus gezogen sind und bittet 1662 MRZ den Rat zu Zürich um die Herausgabe der blockierten Güter. Weitere Ansprüche meldet Hans Müller vom Ibersheimer Hof (Pfalz) mit den Söhnen Hans, Hans Jakob, Hans, Rudolf (geb. 1637 AUG 13) und Heinrich 1662 OKT/NOV vergeblich an. 1669 sind Hans Rudolf und Verena Müller-Meyer im badischen Steinsfurt bezeugt.

Schweizer Auswanderer nach Heidelberg (nach dem 30 jährigen Krieg)

Schweizer Auswanderer nach Heidelberg (nach dem 30 jährigen Krieg)

Aus „Schweizer (Einwanderer) in Heidelberg: nach dem Dreißigjährigen Krieg“

Von Norbert Emmerich

5 Ablauf der Einwanderung

Kurfürst Karl Ludwig ließ sein Patent vom 7.8.1650, mit dem er um Einwanderer warb, u.a. in der Schweiz verkünden. Die Zuwanderung hatte aber bereits Anfang 1650 eingesetzt, was darauf hindeutet, daß die Verhältnisse in der Pfalz und deren Aufnahmebereitschaft schon vorher bekannt waren. Wollte ein Bürger die Schweiz verlassen, so benötigte er dazu die Einwilligung der Obrigkeit. Diese wurde von der Situation in der Heimat und im Zielgebiet abhängig gemacht. Für das Zürcher Gebiet gab es eine Regelung vom 20.4.1651 „betreffend diejenige personen, so ohne, oder mit vorwissen und bewilligen der brigkeit, sich auß unserem land in die Pfalz begeben". Danach sollte man diejenigen, die keine Mittel hatten und dem Land mehr beschwerlich als nützlich waren, ziehen lassen; diejenigen aber, die 400, 500 Gulden oder mehr besaßen, durfte kein Obervogt ohne Bericht an den Zürcher Rat wegziehen lassen. Keine Einwendungen gab es bei einer Auswanderung in Gebiete reformierter Prägung, geduldet wurde der Wegzug in lutherische Orte und verhindert wurde er in katholische Gegenden. Auswanderer, die in lutherische Orte zogen - in der Nachbarschaft Heidelbergs waren dies z.B. die reichsritterschaftlichen Dörfer Gauangelloch und Mauer -, ließen sich von der neuen Herrschaft gelegentlich öffentlich die Zusage geben, daß sie ihrer reformierten Religion ungehindert nachgehen durften. Die obrigkeitliche Zustimmungspflicht war allerdings nur begrenzt zur Steuerung der Auswanderung wirksam. Wer unbedingt das Land verlassen wollte und keine sonderlich wertvollen Besitztümer hatte, zog einfach bei Nacht und Nebel ohne Einwilligung davon. Effektiver war da schon die Nicht-Ausstattung der Auswanderer mit Personalpapieren. Wollte ein Auswanderer in der Pfalz als Bürger angenommen werden, mußte er

dort seinen Geburtsbrief vorlegen. Trotzdem wurde dieser den Auswanderern auch im Falle einer obrigkeitlichen Einwilligung nicht gleich mitgegeben. Vielmehr mußten sie, wenn in der neuen Heimat die Bürgerannahme anstand, erst nochmals in die Schweiz reisen und dort ihren Geburtsbrief abholen. Nur in Ausnahmefällen wurden diese Formalien schon vor der Auswanderung geklärt und die Bürgerannahme in Heidelberg zugesagt oder gar durchgeführt. Anders als es das Titelbild des Einwandererbuches suggeriert, zogen die Auswanderer nicht unter Mitnahme ihrer fahrenden Habe im Planwagen und im Treck in die Pfalz. Vielmehr veräußerten sie vorher ihre Mobilien und nahmen das Geld und allenfalls einige persönliche Gegenstände mit. Immobilien wurden meist nicht verkauft, sondern zur Erhaltung des Bürgerrechts noch lange gehalten. Manchmal reichte der Erlös aus dem Verkauf nur für ein geringes Reisegeld, manchmal nahmen sie Beträge mit, die ihnen den geringes Reisegeld, manchmal nahmen sie Beträge mit, die ihnen den Ankauf großer Grundstücke in der Pfalz ermöglichten. Der Weg, den die Auswanderer nahmen, ist nicht bekannt. Es gibt allerdings Hinweise darauf, daß zumindest einige zu Wasser „den Rhein hinab" fuhren. Gelegentlich hatten sie Heidelberg schon durch früheren eigenen Aufenthalt, z.B. während der Wanderschaft als Handwerksgeselle, kennen und schätzen gelernt. Oft waren es aber Familienangehörige oder Bekannte, die andere Schweizer in die Pfalz nachzogen. Regelmäßig zogen die Auswanderer als Einzelperson oder im Familienverband in die Pfalz. Im Jahr 1661 kam es aber zu einem Treck von Auswanderern, als Beat Hesser in der Pfarrei Dürnten ZH eine größere Anzahl von jungen Schweizern zur Ausreise in den Odenwald „verleiten" konnte.

Johann Jacob Dändliker

Name(n):	Johann Jacob Dändliker
Geburtsdatum:	01.07.1708
Adresse in Dürnten:	unbekannt
Beruf:	unbekannt
Grund zur Auswanderung:	unbekannt
Auswanderungsdatum:	18. Jahrhundert
Ausgewandert mit:	unbekannt
Zielort:	Heidelberg
Land:	Deutschland
Tätigkeit:	Badergeselle (=Angestellter eines Baders)

Dürntner Auswanderungen

Markus Rügg

Name(n): Markus Rügg
Geburtsdatum: 01.01.1642
Adresse in Dürnten: unbekannt
Beruf: unbekannt
Grund zur Auswanderung: unbekannt
Auswanderungsdatum: 17. Jahrhundert
Ausgewandert mit: unbekannt
Zielort: Heidelberg
Land: Deutschland
Tätigkeit: unbekannt

Felix Müller

Name(n): (Johann) Felix Müller
Geburtsdatum: 16.11.1675
Adresse in Dürnten: unbekannt
Beruf: unbekannt
Grund zur Auswanderung: unbekannt
Auswanderungsdatum: 17. Jahrhundert
Ausgewandert mit: unbekannt
Zielort: Reilingen
Land: Deutschland
Tätigkeit: Schloßmüller auf dem Wersauer Hof bei Reilingen weitere Wohnorte: 1703 Müller in Ziegelhausen 24.1.1708 (mit 32 Jahren) Bürgeraufnahme mit der Familie in Leimen 1707 - 1728 Müller in der Obermühle in Leimen übernahm 1713 unter Unterlegung eines Kaufschillings von 1100 Gulden die Wersauer Mühle

Johann Thomas Müller

Name(n): Johann Thomas Müller
Geburtsdatum: 16.11.1675
Adresse in Dürnten: unbekannt
Beruf: unbekannt
Grund zur Auswanderung: unbekannt
Auswanderungsdatum: 17. Jahrhundert
Ausgewandert mit: Frau Anna Müller-Peter und Sohn Hans Jacob Müller
Zielort: Schatthausen
Land: Deutschland
Tätigkeit: unbekannt

Schweizer Auswanderer nach Odenwald (nach dem 30 jährigen Krieg)

Schweizer Auswanderer nach Odenwald (nach dem 30 jährigen Krieg)

Die Dürntner Auswanderer von der anderen Seite aus betrachtet. Menschen in Odenwald erforschen ihre Vorfahren aus Dürnten.

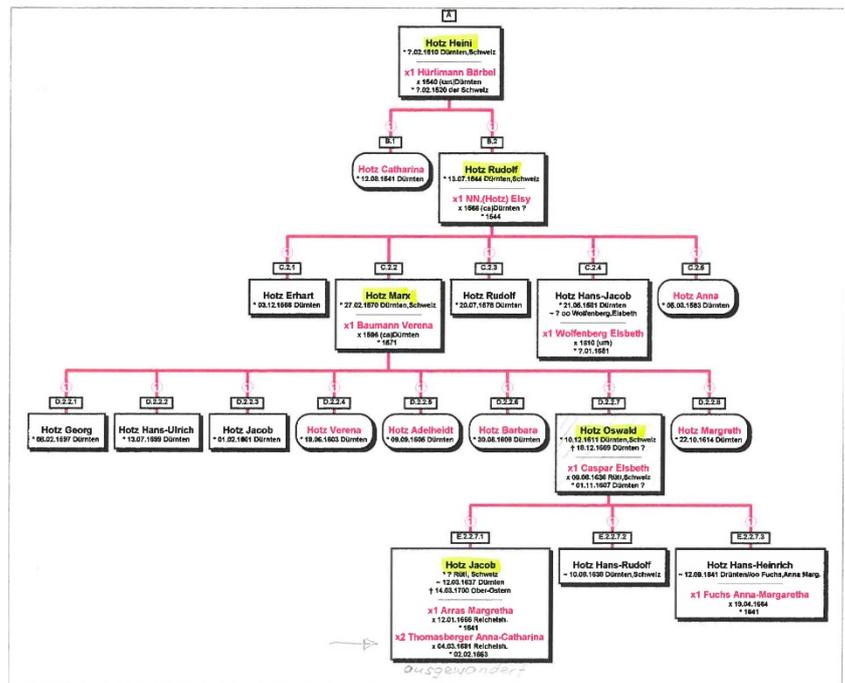
Echo Online - Vom Einwandern, Bleiben und Auswandern

MICHELSTADT; Darmstadt

Die Odenwälder Familien Hotz stammen aus der Schweiz. Aus wirtschaftlicher Not siedelte nach dem Dreißig jährigen Krieg Oswald Hotz aus Dürnten in den Odenwald über. Ausgehend von seinen drei Söhnen Jakob, Rudolf und Hans Heinrich entstanden fünf Odenwälder Hauptlinien, die allesamt heute weiter bestehen. Die Ein- und Auswanderungsgeschichte der Region am Beispiel der Entwicklung der Familie Hotz thematisierte der jüngste Stammtisch der Bezirksgruppe Odenwald in der Hessischen familiengeschichtlichen Vereinigung in Michelstadt. Als Referent gewonnen hatte die Gruppe Jürgen Woodfin (Dieburg), der die Hotz-Historie erforscht hat. Über die Jahre hat

der Familienforscher Daten zu mehr als 4500 Hotz-Namensträgern ermittelt, die heute über die ganze Welt verstreut leben. Als die fünf weiter existenten regionalen Hauptlinien in der Nachkommenschaft der Schweizer Einwandererfamilien nannte Jürgen Woodfin die Beerfelder, Fränkisch Crumbacher, Vielbrunner, Reichelsheimer und Kirchbrombacher Gruppen. Wie die Beschäftigung mit deren Geschichte zeigt, war für viele Nachkommen des Oswald Hotz auch das Leben in der neuen Heimat nicht immer einfach. So haben die großen deutschen Auswanderungswellen des 19. Jahrhunderts viele Angehörige der Sippe Hotz in die Ferne getrieben.

Anlässlich seines Besuches hat uns Helmut Meister eine Kopie des Stammbaums der Familie Oswald Hotz übergeben, den er gemäss seiner Nachforschungen gezeichnet hatte.



Ebenfalls von Helmut Meister haben wir eine Vorfahren-Liste von Hotz Jacob

(28. April 2007)

1: Jacob Hotz, geboren in Rüti, Schweiz, getauft in Dürnten am 12. März 1637, Gemeinmann in Ober-Ostem, gestorben in Ober-Ostern am 14. März 1700, Sohn von Oswald Hotz und von Elsbeth Caspar, heiratete (1.) Margretha Arras am 12. Januar 1665 in Reichelsh. (geboren im Jahre 1641), (2.) Anna-Catharina Thomasberger am 04. März 1691 in Reichelsh. (geboren am 02. Februar 1663).

(Notizen: Die Orte Rüti und Dürnten liegen bei Rapperswil am Zürichsee in der Schweiz)

2: Oswald Hotz, geboren in Dürnten, Schweiz am 10. Dezember 1611, Ackersmann in Dürnten / Schweiz, gestorben in Dürnten? am 18. Dezember 1669, Sohn von Marx Hotz und von Verena Baumann, heiratete Elsbeth Caspar am 09. August 1636 in Rüti, Schweiz (geboren am 01. November 1607 in Dürnten?).

Dürntner Auswanderungen

(Notizen: In einer Urkunde von 1657 ist angegeben, daß die beiden Söhne Jacob und Rudolf nach dem "Ottenwald" ausgewandert sind und als Reyt knechte bei der Gräfin von Erbach in Diensten stehen, "hend ein gut Lob". 1661 ist angegeben, daß der Vater die Söhne 2 mal besuchte, und ihnen ein fleißig Rechnung gehabt.

Quelle: Staatsarchiv Zürich

)

3: Elsbeth Caspar, geboren in Dürnten? am 01. November 1607, Hausfrau in Dürnten, Schweiz, heiratete Oswald Hotz am 09. August 1636 in Rüti, Schweiz (geboren am 10. Dezember 1611 in Dürnten, Schweiz und gestorben am 18. Dezember 1669 in Dürnten?, Sohn von Marx Hotz und von Verena Baumann).

4: Marx Hotz, geboren in Dürnten, Schweiz am 27. Februar 1570, Einwohner in Dürnten, Sohn von Rudolf Hotz und von Elsy NN.(Hotz), heiratete Verena Baumann im Jahre 1596 in (ca.)Dürnten (geboren im Jahre 1571).

5: Verena Baumann, geboren im Jahre 1571, Hausfrau in Dürnten, Schweiz, heiratete Marx Hotz im Jahre 1596 in (ca.)Dürnten (geboren am 27.

Februar 1570 in Dürnten, Schweiz, Sohn von Rudolf Hotz und von Elsy NN.(Hotz)).

8: Rudolf Hotz, geboren in Dürnten, Schweiz am 13. Juli 1544, Einwohner in Dürnten, Sohn von Heini Hotz und von Bärbel Hürlimann, heiratete Elsy NN. (Hotz) im Jahre 1566 in (ca.)Dürnten? (geboren im Jahre 1544).

9: Elsy NN. (Hotz), geboren im Jahre 1544, Hausfrau in Dürnten, heiratete Rudolf Hotz im Jahre 1566 in (ca.)Dürnten? (geboren am 13. Juli 1544 in Dürnten, Schweiz, Sohn von Heini Hotz und von Bärbel Hürlimann).

16: Heini Hotz, geboren in Dürnten, Schweiz im Februar 1510, Einwohner in Dürnten, heiratete Bärbel Hürlimann im Jahre 1540 in (um)Dürnten (geboren im Februar 1520 in der Schweiz). (Notizen : ältester ermittelbarer Urahn der Familie Hotz Q: AL. Hotz)

17: Bärbel Hürlimann, geboren in der Schweiz im Februar 1520, Hausfrau in Dürnten, Schweiz, heiratete Heini Hotz im Jahre 1540 in Dürnten (ca.) (geboren im Februar 1510 in Dürnten, Schweiz).

Nachkommen von Oswald Hotz, Dürnten

Name(n): Jacob Hotz
Geburtsdatum: 12.03.1637 (Taufe)
Adresse in Dürnten: unbekannt
Beruf: unbekannt
Grund zur Auswanderung: Wirtschaftliche Not
Auswanderungsdatum: 17. Jahrhundert
Ausgewandert mit: wahrscheinlich mit Brüdern
Zielort: Ober-Ostern, Odenwald
Land: Deutschland
Tätigkeit: Gemeinmann in Ober-Ostern

Name(n): (Hans) Rudolf Hotz
Geburtsdatum: 10.08.1638 (Taufe)
Adresse in Dürnten: unbekannt
Beruf: unbekannt
Grund zur Auswanderung: Wirtschaftliche Not
Auswanderungsdatum: 17. Jahrhundert
Ausgewandert mit: wahrscheinlich mit Brüdern
Zielort: wahrscheinlich Ober-Ostern, Odenwald
Land: Deutschland
Tätigkeit: unbekannt

Name(n): Hans Heinrich Hotz
Geburtsdatum: 12.09.1641 (Taufe)
Adresse in Dürnten: unbekannt
Beruf: unbekannt
Grund zur Auswanderung: Wirtschaftliche Not
Auswanderungsdatum: 17. Jahrhundert

Schweizer Auswanderer nach Odenwald (nach dem 30 jährigen Krieg)

Ausgewandert mit: wahrscheinlich mit Brüdern
Zielort: Fürstenau
Land: Deutschland
Tätigkeit: unbekannt

Heinrich Hotz und Susanna Hotz-Kunz

Diese Familie Hotz erscheint nicht auf dem Stammbaum, den Helmut Meister erstellt hat. In Dürnten lebten viele verschiedene Familien Hotz.

Name(n): Heinrich Hotz und Susanna
Geburtsdatum: 15.01.1615 / 1622
Adresse in Dürnten: unbekannt
Beruf: Zimmermann
Grund zur Auswanderung: Wirtschaftliche Not
Auswanderungsdatum: 17. Jahrhundert
Ausgewandert mit: mit Familie
Zielort: Nauses, Otzberg, sie stirbt in Wallbach, wie Sohn Felix
Land: Deutschland
Tätigkeit: unbekannt

Name(n): Felix Hotz
Geburtsdatum: 10.04.1649
Adresse in Dürnten: unbekannt
Beruf: Bauer
Grund zur Auswanderung: Wirtschaftliche Not
Auswanderungsdatum: 17. Jahrhundert
Ausgewandert mit: mit den Eltern
Zielort: Nauses, Otzberg; später Wallbach, Bernsbach
Land: Deutschland
Tätigkeit: unbekannt

Weitere Kinder von Heinrich Hotz und Susanna Hotz-Kunz sind von Hadlikon aus nach Deutschland ausgewandert.

Familie Brunner

Zur Auswanderung der Familie Brunner haben Heide Banse und Helmut Meister geforscht. Die Ergebnisse stehen ihnen in einem Separatdruck zur Verfügung: „Judith Brunner – eine Odenwälderin –bürtig im Züricher Oberland“ von Heide Banse und darin als Seite 7 „Vorfahren-Liste von Brunner Elisabetha“ von Helmut Meister.

Judith Brunner – eine Odenwälderin –bürtig im Züricher Oberland

...
An den Eintragungen in den Kirchenbüchern aus dem Züricher Oberland ist zu erkennen, dass die Familie Brunner nicht an einem Ort sesshaft war. Geburten und Trauungen sind in verschiedenen Kirchen in einem Umkreis von ca. 10 Kilometern um das alte Ritterhaus der Johanniter in Bubikon eingetragen. Sie besaßen also kein eigenes Land und waren als Schneider und Tagelöhner – als Wanderarbeiter – immer auf der Suche nach Arbeit und Brot unterwegs.

...
Die Familie Brunner hatte ihr Ziel, den Odenwald, erreicht. Die erste Anlaufstation war Erbach. Im Jahr danach, also vor 350 Jahren, kaufte Hans

Heinrich Brunner das größte und schönste Gut im Mossautal.

...
Im Jahr 1654 waren vier Siedler in Mossau ansässig, aber nur Hans Heinrich Brunner und sein Sohn konnten sich halten. Ein Chronist berichtet, dass Brunner zäher als mancher seiner Landsleute in Ober-Mossau war und sich schon 1659 den Luxus erlauben konnte, „Kindbettwein“ vom Bierbrauer in Michelstadt zu kaufen. Viele der Neusiedler gaben wieder auf, die Huben waren teilweise fünfzehn Jahre brach gelegen, der Wald hatte das Kulturland wieder zu Wildnis gemacht. Die Bedingungen waren ihnen zu schwierig.

Dürntner Auswanderungen



Erbach im Odenwald (<http://www.erbach-odenwald.org/>)

Name(n): Judith Brunner-Kuntz
Geburtsdatum: Januar 1622
Adresse in Dürnten: unbekannt
Beruf: unbekannt
Grund zur Auswanderung: Wirtschaftliche Not
Auswanderungsdatum: ca. 1650
Ausgewandert mit: mit der Familie
Zielort: Erbach, später weitere Stationen im Odenwald
Land: Deutschland
Tätigkeit: Bäuerin

Name(n): Hans Heinrich Brunner
Geburtsdatum: 10.07.1625
Adresse in Dürnten: unbekannt
Beruf: Schneider
Grund zur Auswanderung: Wirtschaftliche Not
Auswanderungsdatum: ca. 1650
Ausgewandert mit: mit der Familie
Zielort: Erbach, später weitere Stationen im Odenwald
Land: Deutschland
Tätigkeit: Bäuer

Weitere Dürntner Auswanderer nach Deutschland

Weitere Dürntner Auswanderer nach Deutschland

Lentz Hotz

Name(n): Lentz (Laurentius) Hotz, gemäss meinen Recherchen müsste dieser Hotz ein Bruder von Oswald Hotz sein. Er erscheint jedoch nicht auf dem entsprechenden Stammbaum.

Geburtsdatum: 1600

Adresse in Dürnten: unbekannt

Beruf: unbekannt

Grund zur Auswanderung: unbekannt

Auswanderungsdatum: 17. Jahrhundert

Ausgewandert mit: unbekannt

Zielort: Fützen, Baden-Württemberg

Land: Deutschland

Tätigkeit: Pächter des Lehens St.Blasienhof zu Fützen, im Besitz des Klosters St. Blasien/Schwarzwald

Johannes Hans Honecker

Name(n): Johannes Hans Honecker

Geburtsdatum: 18.02.1683

Adresse in Dürnten: unbekannt

Beruf: unbekannt

Grund zur Auswanderung: unbekannt

Auswanderungsdatum: Ende 17. oder Anfang 18. Jahrhundert

Ausgewandert mit: unbekannt

Zielort: Weierhof Wustweiler

Land: Deutschland

Tätigkeit: unbekannt

Familie Farner

Name(n): Martin Farner und Vater Michael

Geburtsdatum: 1534 / Vater stirbt 1562

Adresse in Dürnten: unbekannt

Beruf: unbekannt

Grund zur Auswanderung: unbekannt

Auswanderungsdatum: 17. Jahrhundert

Ausgewandert mit: mit Familie

Zielort: Kurpfalz

Land: Deutschland

Tätigkeit:

Es war einmal in Dürnten...



Die Sammlung befindet sich im Dachgeschoss des Tannenbühl-Schulhauses.

Dachböden in alten Häusern laden zu Entdeckungstouren ein; sie haben etwas Geheimnisvolles an sich und bergen Dinge, welche von ihren Besitzern längst vergessen worden sind. Einen riesigen Estrich hat auch das Tannenbühl-Schulhaus, das selber schon hoch über Tann und Rüti thront. Doch um unters Dach zu gelangen, muss der Besucher erst verschiedene Treppen hinter sich bringen, bei der letzten, steilen und schmalen, knarren die Stufen auch schon gespenstisch. Dann aber taucht man ein in eine bunte vergangene Welt: Auf Gestellen, entlang den Wänden, in Gängen und Winkeln und auch von der Decke herunterhängend finden sich Gegenstände aus vielen Jahrhunderten und aus den verschiedensten Lebens- und Arbeitsberei-

chen der ehemaligen Dürntner Bevölkerung. Sie sind während über vierzig Jahren von den beiden ehemaligen Lehrern Dieter Trachsler und Walter Baumann zusammengetragen worden. Was mit wenigen Dingen für den Heimatkundeunterricht begonnen hatte, wurde zur Ortskundlichen Sammlung mit rund zweitausend Zeugen vom Haushalten, dem Bauernstand, der einst so mächtigen Textilindustrie, aber auch vom Familienleben, den religiösen Bräuchen und der Schule. Dazu kommen Hunderte von Büchern mit Bezug zum Oberland und zur Gemeinde Dürnten, unzählige Schriften und Bilder. Und alle diese Dinge haben eine Geschichte, die Walter Baumann den Besuchern spannend zu erzählen pflegt. Wer weiss schon



Man hört Walter Baumann gerne zu.

noch, was ein Becki-Büetzer ist? Auf einem Bild ist einer der letzten zu sehen: ein alter Mann, der mit einem Bohrer winzige Löcher in die kaputten Tassen und Krüge bohrte, durch die er dann später Eisenklammern zog und so das Geschirr wieder «zusammennähte». Oder die Rätsche, welche man zum Weichmachen des Flachses benützte, und weil man dabei nicht allzu viel denken musste, «rätschte» man, das heisst, man berichtete sich den neusten Dorfklatzsch. Stundenlang könnte man sich vertiefen in die Geschäftsbücher der einstigen Handwerker, Wirtsleute oder der Fergger, welche die Heimarbeiter mit Arbeit für die Textilhändler versorgten. Und immer wieder staunt man ob der Sorgfalt, mit der unsere Vorfahren auch die

einfachsten Gebrauchsgegenstände gestaltet haben.

Ordnung muss sein

Obwohl die Ortskundliche Sammlung noch kein eigentliches Museum ist, steht sie der Bevölkerung jeweils während der eidgenössischen Abstimmungs-Sonntage im Mai oder Juni und im November offen.

Für Schulklassen und interessierte Gruppen werden auch Führungen angeboten. Bei den jungen Besuchern wirkt der Estrichzauber besonders ausgeprägt. Sie spähen auch in die hintersten Ecken und haben viele Fragen. Wie war das mit der Kinderarbeit in den Fabriken? Und hat man in Dürnten wirklich Kohle gefördert? Wie cool wäre es, wenn die Urikon-Bauma-Bahn immer noch durchs Dorf fahren würde!

Damit das Wissen der einstigen Sammler nicht verloren geht und auch kleinste Zeugen der Vergangenheit jederzeit gefunden werden können, sind mehrere Personen seit über einem Jahr daran, sämtliche Gegenstände der Sammlung zu inventarisieren, zu fotografieren und schliesslich zusammen mit allen Dokumenten, Bildern und Büchern zu digitalisieren. Dass dies nach neusten Erkenntnissen gemacht werden kann, ist darauf zurückzuführen, dass mit Andres Müller ein Informatiker in der Gruppe arbeitet, der zudem den Grundkurs Museumspraxis der ICOM (Internationaler Museumsrat Schweiz) absolviert hat. Trotzdem kann man sich



Die Estrichatmosphäre lädt zum Entdecken ein.



Im Januar hört man schlotternd, wie früher geheizt wurde.

leicht vorstellen, was für eine Riesensammlung alles ist! Da putzt und entwirmt Walter Baumann alte Möbel und Gerätschaften, Andres Müller fotografiert sämtliche Gegenstände und Bilder und Helfer bereiten Bücher auf, bestimmen den Zweck ungewohnter Werkzeuge und nehmen alle Metallgegenstände auseinander, um sie zu ölen und mit ihrer Nummer zu versehen.

Nicht nur Menschen leiden unter Hitze und Kälte!

Die jetzt noch dreiköpfige Interessengemeinschaft (IG) Ortskundliche

Sammlung Dürnten hat mit dem Gemeinderat eine Leistungsvereinbarung vereinbart. Schon jetzt hilft die Gemeinde, indem sie Anschaffungen wie einen Computer oder Schränke ermöglicht. Sie unterstützt auch die Weiterbildung der Projektmitarbeiter. Das grösste Problem im Zusammenhang mit der Sammlung ist die werterhaltende Aufbewahrung der Gegenstände. Die Atmosphäre im Dachboden des Tannenbühls ist zwar einmalig, da der Raum aber nicht isoliert ist, setzen die sommerliche Hitze und winterlicher Frost sowie die täglichen



Wer kennt noch alle diese bäuerlichen Geräte?

Schwankungen von Temperatur und Luftfeuchtigkeit den alten Sachen sehr zu. Auch hier hilft der Gemeinderat bei der Suche nach gut geeigneten Räumlichkeiten mit, damit vor allem die wertvollsten Fundsachen geschützt und ihre Geschichten noch lange erzählt werden können.

Wann steht die Sammlung offen?

Die IG Ortskundliche Sammlung stellt an den Kulturtagen, am Neujahrsapéro und an den Neuzuzügeranlässen jeweils ausgewählte Gegenstände zu wechselnden Themen vor und hofft, damit Inte-

resse für die gesamte Sammlung zu wecken!

Die nächsten Gelegenheiten zu einem Einblick in die Sammlung:

Aktuelle Daten:

- Neuzuzügeranlass
27. 09.14, 10 bis 12 Uhr
- Abstimmungssonntag 28.09.14,
9 bis 11 und 14 bis 16 Uhr
- Neujahrsapéro vom 04.01.15 in
der Mehrzweckhalle Blatt

Zusätzlich bietet die IG interessierten Einzelpersonen, Gruppen und Schulklassen Führungen nach Vereinbarung an.

Kontakte: Silvia Sturzenegger, Tel. 055 240 43 21 oder info@ortskundlichesammlung.ch. Wer interessiert ist an der Gemeinde Dürnten und ihrer Geschichte und gerne mit Gleichgesinnten zusammen arbeitet, ist in der IG Ortskundliche Sammlung willkommen. Näheres über die Sammlung unter www.ortskundlichesammlung.ch oder bei Andres Müller, Tel. 055 240 69 89, info@ortskundlichesammlung.ch.



Ein Helfer an der Arbeit.



Schlittschuhe und ihre «armen Verwandten», die «Örgeli».

Silvia Sturzenegger

Ideen verbinden

Elektro Stoffelberg

Telematik – Intelligentes Wohnen

Elektro Stoffelberg GmbH

Pfäffikerstr. 31

8335 Hittnau

Tel. 044 950 59 59

Fax 044 950 59 81

Joweid Zentrum 3

8630 Rüti

Tel. 055 260 36 26

Fax 055 260 36 27

- Elektro
- Telecom
- TV-Sat
- Informatik
- Netzwerke
- KNX

info@stoffelberg.ch

www.stoffelberg.ch



ORTSKUNDLICHE SAMMLUNG DÜRNTEN

Hier bist du Zuhause
Im Estrich des Schulhauses
Tannenbühl
Schulstrasse 5, 8632 Tann

Das ist Dürnten!

Nutzen Sie die Ortskundliche Sammlung für einen anderen Blick in die Gemeinde!

Auf Gestellen, entlang den Wänden, in Gängen und Winkeln und auch von der Decke herunterhängend finden sich Gegenstände aus vielen Jahrhunderten und aus den verschiedensten Lebens- und Arbeitsbereichen der Dürntner Bevölkerung. Sie sind während über vierzig Jahren von den beiden ehemaligen Lehrern Dieter Trachsler und Walter Baumann zusammengetragen worden. Was mit wenigen Dingen für den Heimatkundeunterricht begonnen hatte, wurde zur Ortskundlichen Sammlung mit Zeugen vom Haushalten, dem Bauernstand, der einst so mächtigen Textilindustrie, aber auch vom Familienleben, den religiösen Bräuchen und der Schule. Dazu kommen Hunderte von Büchern mit Bezug zum Oberland und zur Gemeinde Dürnten, unzählige Schriften und Bilder.



Stundenlang könnte man sich vertiefen in die Geschäftsbücher der einstigen Handwerker, Wirtsleute oder der Fergger, welche die Heimarbeiter mit Arbeit für die Textilhändler versorgten.

Und immer wieder staunt man ob der Sorgfalt, mit der unsere Vorfahren auch die einfachsten Gebrauchsgegenstände gestaltet haben.

Die Sammlung ist üblicherweise am Abstimmungssonntag im Mai / Juni und September / Oktober von 09.00 bis 11.00 Uhr und von 14.00 bis 16.0 Uhr geöffnet: 18. Mai und 28. Oktober 2014

Wir beteiligen uns jeweils an den Kulturtagen, dem Neujahrsapéro der Gemeinde und veranstalten weitere Anlässe.

Füllen Sie untenstehenden Talon aus und wir informieren Sie über unsere Aktivitäten!

Ich interessiere mich für die Sammlung. Bitte informieren Sie mich über die Besuchsmöglichkeiten und Ihre Aktivitäten:

(Wenn vorhanden, bitte E-Mail-Adresse angeben. Danke)

Name

Vorname

Strasse

Ort

E-Mail

Senden an: Andres Müller, Büelstrasse 21, 8635 Dürnten
Oder Mail an: info@ortskundlichesammlung.ch